Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **51 [i.e. 49] (1967)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
15. Dezember 1967

51. Jahrgang 25/292

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84–58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80–1027

Weihnacht

Dr. E. Brauchlin

Mit welch verschiedenen und zum Teil gemischten Gefühlen gehen viele Menschen der heutigen Zeit der Weihnacht entgegen! Die Kinder freuen sich auf die Erfüllung ihrer Wünsche, auf die guten Backwaren, die die Mutter zubereitet, auf den Lichterbaum und auch darauf, dass sie mit ihren selbsthergestellten Geschenklein ihren Angehörigen und Verwandten eine Freude bereiten können.

Bei vielen Erwachsenen ist diese freudvolle Erwartung verlorengegangen. Dennoch sind ihnen die Feiertage als Unterbruch des strengen Arbeitsalltages recht angenehm, eine Pause lässt man sich gerne gefallen. Viele freuen sich darauf, in ihrem Familien- oder Freundeskreis frohe, gesellige Stunden erleben zu können, wieder andern liegen Schnee und Berge im Sinn, die beglückende Abwechslung versprechen. Wo Kinder vorhanden sind, freut man sich auf das Leuchten ihrer Augen. Viel Erquickung für die Grossen geht von der reinen Kinderfreude aus. Auch wenn die eigentlich weihnachtlichen Momente fehlen, seine schönen, positiven Seiten hat das Fest doch. Und um derentwillen lohnt es sich, die Räume festlich herzurichten und Geschenke und Leckerbissen vorzubereiten.

Von diesen, der Freude aufgeschlossenen Menschen unterscheiden sich jene, die den Weg in diese harmlose Freude nicht finden können, sondern über die Widersinnigkeit des Weihnachtsbetriebes stolpern. Sie wissen um den tiefen religiösen Gehalt der Weihnacht, sie wissen, dass sie das Fest der Liebe ist, und irgendwo in ihrem Innern brennt die Sehnsucht nach eben dieser Liebe, die sie jedoch nicht finden. Der ganze Geschäftsbetrieb erscheint ihnen als Ausdruck ausgesprochen materiellen Denkens und Handelns unerträglich. Wo sollte da die Liebe noch Platz finden? Weihnacht ist in ihren Augen zu einem Fest geworden, welches die materiellen Güter der Welt in fieberhaften Umlauf bringt. Jeder will schenken und hofft zu erhalten. Dieses veräusserlichte Leben stösst sie ab. Doch das Traurige ist, dass sie diesem keine eigenen andern und tiefern Werte entgegenzusetzen haben. Dieser Zustand ist kennzeichnend für die entwurzelten Menschen unserer Zeit.

Wie ist dieser Entwurzelung zu begegnen? Diese Frage stellt sich für alle, die das Unbehagen spüren, jeder Einzelne und ganze Gesellschaftsschichten sind auf dem Wege, eine neue Verwurzelung zu suchen.

Eine der Lösungen finden wir bei den Freidenkern. Grund der Freude ist für sie die Wiederkehr der Sonne, sie feiern Sonnenwende. Es ist ein guter Grund, denn mit der Umkehr der Sonne kann neues Leben erstehen. Der geplagte Mensch kann neue Hoffnung fassen, sein frierender Körper und seine frierende Seele können an der Sonne genesen. Sonnwendfreude ist echte, schöne, ethisch wertvolle Freude. Aber vielen Menschen genügt sie nicht. Sie erschöpft sich im Vergänglichen und kann vergehen. In seiner Tiefe sehnt sich das Herz nach einem ewigen Grund.

Auch jede andere Lösung, die Weihnacht verweltlichen und zu einem weltlichen Feste stempeln will, befriedigt letztlich nicht. Das Herz bleibt unruhig. In seiner Unruhe geht es seltsame Wege. Es sucht Vergessen im Taumel der Freude und des Genusses. Ein willkommener Helfer dabei ist der Alkohol. Wie viel wird doch gerade an Weihnachten getrunken! Man würde meinen, der Alkohol würde schlechterdings zum Fest gehören. Aber es gehört nicht dazu. Er scheint zwar ein verlockener Freund zu sein, der Beglückung verspricht, aber er ist ein Lügner und Betrüger, er lässt den Menschen im Elend zurück, wenn seine Wirkung vorbei ist. Das Eintauchen in Genuss und Rausch ist eine Scheinlösung.

Zuletzt bleibt nichts anderes, als zur alten Botschaft zurückzukehren und zu versuchen, sie neu zu erleben. Liegt vielleicht nicht doch etwas daran? Hat man am Ende, als man sich von der herkömmlichen Weihnacht abwandte, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet? Der einfachste und beste Weg, ein neues Erleben vorzubereiten, ist es, die Weihnachtsgeschichte in der Bibel nachzulesen, ganz in der Stille. Sie braucht nicht erläutert zu werden. Es ist alles so einfach. Aus Liebe zu den Menschen hat Gott seinen Sohn aus dem Himmel gesandt, damit diese nicht verderben müssen in ihrer Sünde, sondern am ewigen Leben teilhaben.

Es ist durchaus nicht gesagt, dass der Funke der Liebe beim Lesen und Nachdenken springt und das Herz des Lesers entzündet und ihn in heller Weihnachtsfreude aufjubeln lässt. Vielleicht bleibt er leer, so leer wie er vorher war. Was soll ihm eine Geschichte bedeuten, die sich vor zweitausend Jahren ereignet hat? Es fehlt die Brücke. Wie kann der Gehalt in einem Menschen, der sich darnach ausstreckt, lebendig werden? Wie kann er zu dem Erleben gelangen, dass die Liebe gegenwärtig und nicht vergangen ist, nach der Verheissung Jesu: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Wie kann es wirklich Weihnacht, lebendige, gegenwärtige Weihnacht, werden, wie kann es zur Heilserfahrung kommen? Das ist ein Geheimnis. Wir können niemandem den Blick des Glaubens schenken, und wir können auch in uns selber das Erlebnis der Ewigkeitsbezogenheit nicht hervorrufen, aber wir können uns offen halten, wir können darum bitten. Vielleicht wird Gott uns ergreifen und uns echte, tiefe Weihnacht schenken.

Der Arzt im «Weihnachtsgeschäft»

Festesser sorgen für ihre «Jahreserkrankung» — Keine Feier ohne verdorbenen Magen und traktierte Leber?

Alle Jahre wieder werden die Festbraten auf den Tisch getragen. Alle Jahre wieder werden die geschliffenen Kelche reihenweise daneben aufgebaut. Alle Jahre wieder bekommt der Magen zu spüren, was es für sehr viele heisst, Weihnachten zu feiern. Er muss sich dehnen, weiten — und dann kann er nicht mehr. Er revoltiert. Es kommt zu einer Kapitulation von Magen, Leber und Galle. Der fette Gänsebraten, die Rahmsauce zum gespickten Rehrücken löffelweise und in grossen Portionen genossen, zahlreiche Gläser Bier und Wein, Wein und Bier und verschiedene «Magenbitter», von denen sich manche dann noch Hoffnung versprechen, sollen «verdaut» werden. Und noch weiss der Magen nicht, wie er den ganzen Ansturm Festspeise bewältigen soll, da bekommt er schon wieder Rahm-Frucht-Kompott, zwei Stück schwere Kuchen, «der die Verdauung fördert». Einige Tassen Kaffee werden nebenbei getrunken. Bald darauf wartet das kalte Bufett, die Salate für den Abend sind angerichtet, verlockend garniert, kalorienreich, fettglänzend. Schalen mit Nusskernen stehen bereit. Zwischendurch wird Konfekt und Schokolade geknabbert. Dazu gibt es ein paar «scharfe Sachen». Zigarren und Zigaretten «schmecken». An Magen, Verdauung und Herz, Kreislauf denken viele erst, wenn der Körper sich wehrt. Das Alarmsignal erreicht das eben noch durch Festschlemmerlaune getrübte Bewusstsein und den Arzt in Form eines sturmläutenden Telephons. Er soll dann als Retter von Festtagsessenfolgen in Aktion treten.

Es soll hier nicht die Rede davon sein, dass auch Aerzte sich zu Weihnachten ruhige Festtage wünschen, wenngleich sie natürlich auch dann für ihre Patienten da sind und der ärztliche Festtagsnotdienst oft nicht ausreicht. Es muss aber einmal gesagt werden, dass der Sinn gerade eines hohen Festes darin besteht, sich nicht mit Gewalt krank zu machen. Viele Leute sind aber nicht von der Vorstellung abzubringen, dass «wenigstens zu Weihnachten» an zwei, drei Tagen Mengen in den Magen hineingepumpt werden müssen wie sonst kaum in anderthalb Wochen und was die «Alkoholika» betrifft, nicht einmal in zwei oder drei Monaten. Dabei lassen sich Festtage nicht nur viel gesünder, sondern auch viel aktiver und sinnvoller erleben und verbringen, wenn zwar durchaus gute Speisen und Getränke aufgetragen werden, doch in mengen- und kalorienmässiger Begrenzung.

Allen «Festessern» sei mit auf den Weg gegeben, dass sie es selbst in der Hand haben, sich eine «Jahreserkrankung» zuzuziehen, die auch zur entscheidenden ihres Lebens werden kann. Für den Arzt beginnt nach Neujahr das «Weihnachtsgeschäft». Dann erkennt er, anscheinend gibt es keine Feier ohne verdorbenen Magen und traktierte Leber. Ja selbst die Zuckerkranken wandeln Weihnachten und Neujahr auf dem Pfad der leicht lebensgefährlichen «süssen und kalorienreichen Sünde». Einmal oder nie? Wer seine Gesundheit liebt und sie erhalten will, kennt seine Grenzen, bleibt stark und Herr seines Willens an der Front der lukullischen Heerscharen.

Dr. Gregor Sander

Sie lesen:

2 **Treffpunkt**
3 **Frauen bauen mit an der zukünftigen Gesellschaft**
4 **Frau in der Kunst**
6 **VSH Mitteilungen**
7 **Bund abstinenter Frauen**

Annette Kolb — Tochter zweier Vaterländer

BWK. — Es war Carl J. Burckhardt, der die so viele Jahre auf der Wanderschaft des Lebens unterwegs befindliche Meisterin einer klug und klar, spritzig wie witzig schreibenden, in ihrer Art unverkennbaren Feder so bezeichnete. Sie wurde am 2. Februar 1875 als Tochter des Gartenbauarchitekten und Leiters der Botanischen Gärten in München und einer französischen Pianistin geboren. Sie wuchs zweisprachig auf und atmete in ihrem von Kultur und Kunst erfüllten Elternhaus, aus dem immer wieder längere Aufenthalte sie nach Frankreich führten, jene Atmosphäre ein, die ihr langes Leben einer sowohl in deutscher wie in französischer Sprache schreibenden Femme de lettres bestimmend beeinflusst haben mag. Hugo von Hofmannsthal, der von Annette Kolb sagte, dass sie die Weisheit La Rochefoucaulds vermischt mit dem Verstand eines Kindes besitze, ermutigte sie zu der auf eigene Kosten unternommenen Veröffentlichung der «Sieben Studien» (L'âme aux deux patries), mit denen sie 1906 ihr schriftstellerisches Debüt wagte. 1913 folgte der Roman «Das Exemplar», zart und zerbrechlich anmutend, unpersönlich und kühl, aber vom Grundton melancholischer Schwere wie von dumpfen Glocken durchtönt, ein literarisches Werk, das

seinen Verfasserin gleich in die ersten Ränge deutscher Dichter erhob, wofür sie den Fontane-Preis zugesprochen erhielt. — Während des Ersten Weltkrieges lebte Annette Kolb im elterlichen Hause an der Sophienstrasse Nummer sieben in München, unweit des Glaspalastes, wo sie die «Dreizehn Briefe einer Deutsch-Französin» schrieb. 1921 erschien ihr Schweizer Tagebuch «Zarastro», 1924 «Veder Napoli e partire» und 1928 der Roman «Daphne Herbst», 1929 «Versuch über Briand», 1930 «Kleine Fanfare» (Gesammelte Essays), 1932 «Das Beschwerdebuch» und im selben Jahr «Befohlenes Selbstporträt für Quartaner», 1935 «Die Schaukel», 1938 «Abschied von Oesterreich». Annette Kolb hatte München verlassen, um in der von ihr geliebten Landschaft von Badenweiler im Schwarzwald zu leben, die sie 1933 verliess, Paris als künftigen Wohnsitz wählend. Inzwischen war sie für ihr literarisches Schaffen mit dem Gerhart-Hauptmann-Preis ausgezeichnet worden. Aus der Emigration (1938) bedachte die gewandte Stilistin ihre Lesergemeinde deutscher Sprache mit einer Mozart-Biographie, der drei Jahre später eine solche über Franz Schubert folgte.

Wie spannend, wie vergnüglich bei allem ihm infiltrierten Ernst, liest sich Annette Kolbs Amerikabuch «Glückliche Reise»! Sie ist immerhin über die Sechzig hinaus, als sie 1939 die «Queen Mary» besteigt, um zu dem in New York stattfindenen PEN-Kongress zu fahren. In ihrer gepflegten, nie überladenen oder gar überschwänglichen, ihrer klaren, von Humor und Wissen, von Erfahrung und Ahnen leicht vibrierenden Sprache erzählt sie in diesem immer wieder aufs neue mit Genuss zu lesenden Buch von der inzwischen verstorbenen amerikanischen Journalistin Dorothy Thompson, deren Gast sie war, von Präsident Franklin D. Roosevelt und Mrs. Eleanor Roosevelt, von ihrer Fahrt nach Princeton, wo sie die dort im Exil lebende Familie Thomas Mann besucht. In seinem «Doktor Faustus» hat Thomas Mann der grand old Lady der europäischen Literatur in der Gestalt der Jeanette Scheurl ein überaus liebenswertes Denkmal gesetzt.

Annette Kolb war eine der ersten Rückkehrerinnen nach Deutschland, in dieses eine ihrer «beiden Vaterländer», dessen Boden sie bereits im Jahre 1947 wieder betrat und wo, kurz darauf, gleichzeitig in deutscher und in französischer Sprache, «König Ludwig II. von Bayern und Richard Wagner» erschien. 1960 hielten die Freunde Annette-Kolbscher Werke ihr schmales, aber deswegen nicht minder gewichtiges, subtil und faszinierend geschriebenes Bändchen «Memento» in den Händen, darin die Weitgereiste über ihre verschiedenen Fluchten, ihre schicksalshaft bedingten Aufenthalte hier und dort, über die Begegnungen, die Freundschaften mit den Besten, den Wägsten jener turbulenten Zeit dichterische Auskunft gibt.

An einem Sonntag im Januar hatten wir im Jahre 1956 Gelegenheit, im damaligen Stadttheater, dem heutigen Opernhaus, in Zürich die grazile, geistig sehr beweglich gebliebene Achtzigerin in einem ihrer legendär gewordenen Schleierhüttchen zum 200. Jahrestag von Mozarts Geburtstag die Rede der Eröffnungsfeier sprechen zu hören.

(Schluss siehe Seite 3)

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Thema Nummer eins in den Gesprächen der Wirtschafts-Fachleute rund um den Lebensmittelhandel ist nach wie vor der «Super-Discount». In den Fachblättern, an Tagungen und im Gespräch kommt immer wieder die Rede darauf. Unter diesen Umständen war es nicht so erstaunlich, dass das Gespräch unter dem Titel:

Lebensmittel-Discount-Läden, Mittel zum Sparen oder Reklametrick?,

zu dem die Christlichsoziale Frauengruppe der Stadt Zürich Mitte November einlud, einen bumsvollen «Rüden»-Saal zur Folge hatte. An der Gesprächsrunde beteiligten sich Vertreter von Konsumentenschaft, Denner, Migros, Konsumverein Zürich und Milchverband Winterthur. Die Leitung hatte Nationalrat Dr. Paul Eisenring.

Inzwischen hat Zürich bereits weitere solche Discount-Läden erhalten, einen davon von seiten des Konsumvereins.

Als Hauptproblem dieser Entwicklung schälte sich an jener Veranstaltung die Frage heraus: Ist es von gutem, wenn einzelne Läden problemlose Artikel zu erheblich tieferen Preisen verkaufen, ohne Rücksicht darauf, dass die Konsumenten schliesslich ebensosehr möglichst preiswerte Frischwaren zu kaufen wünschen? Es ist ja nicht damit getan, wenn wir, wie die Konsumentenvertreterin ausführte, uns mit problemlosen Produkten im Super-Discount eindecken und für die Frischprodukte ins Lädeli gehen. Das Lädeli muss, wenn es nicht mehr genügend Ware mit angemessener Marge verkauft, eines Tages den Margenausgleich bei den Frischwaren suchen. Das heisst also, die beschränkt haltbaren Produkte werden schliesslich teurer. Bei der bisher üblichen Mischkalkulation wurden dafür eher knappe Margen berechnet.

Ein anderer Aspekt des Problems ist die Tatsache, dass Super-Discount-Läden nur für grosse Konsumzentren in Frage kommen Es ergibt sich daraus eine Benachteiligung jener Konsumentenkreise, die gar keine Möglichkeit haben, sich mit problemlosen Waren billiger einzudecken.

Und schliesslich müssen sich die Konsumenten darüber klar sein, dass der härtere Konkurrenzkampf auf dem Gebiet der Lebensmittelverteilung — so begrüssenswert er grundsätzlich ist — nicht dazu beiträgt, ihnen die Marktübersicht zu erleichtern.

Als die Diskussion ins Publikum hinein verlegt wurde, legte eine Konsumentin plastisch dar, welche – mindestens momentanen – materiellen Vorteile der Einkauf im Super-Discount zu bieten vermag.

Sie hatte, zusammen mit einigen Frauen, eine solche Einkaufstour unternommen, kaufte für 56 Franken und sparte dabei 22 Franken. Aber — fügte sie richtig hinzu — der Zeitaufwand blieb unberücksichtigt, da die Zeit der Hausfrau (und ihre Mühewaltung überhaupt, die Red.) ja nirgends «berechnet» werde. Mit dieser Bemerkung erntete sie den grössten Applaus des ganzen Abends.

Dazu kommt natürlich auch noch die Problematik des Abtransportes der doch meistens in grösseren Mengen eingekauften Waren. Bei längerem Anmarschweg lohnen sich Kleinstkäufe kaum. Wer also nicht über ein Auto verfügt oder keinen Parkplatz in unmittelbarer Nähe findet, muss selber den Lastesel spielen und seine Ware evtl. «heischleike», wie die Konsumentin in ihrem köstlich unverblümten Votum dartat. Die Dienstleistung geht hier zu Lasten der Konsumenten. Sie allein werden darüber zu entscheiden haben, wie weit sich das für sie im Einzelfall lohnt.

Die Veranstaltung stand trotz dem spannungsgeladenen Thema, nicht zuletzt dank der konzilianten Leitung, durchaus im Zeichen der positiven Auseinandersetzung unter den Konkurrenten und mit dem Publikum. Man bemühte sich hüben und drüben, sachlich zu bleiben.

Hilde Custer-Oczeret

Die Redaktion wünscht ihrem Leserkreis schöne und frohe Weihnachtstage.

Mehr Wettbewerb für Hausinstallationen

Eine bemerkenswerte Stellungnahme

Die öffentlichen Vorschriften über Arbeitsvergebung und über die Hausinstallationen wurden in einem Bericht der eidgenössischen Kartellkommission vom Juli dieses Jahres einer kritischen Prüfung unterzogen. Ein früherer Bericht befasst sich mit den privaten Abreden im Baugewerbe. Schon damals erklärte die Kommission: «Es hätte wenig Sinn, wenn der Staat den Wettbewerb durch öffentlich-rechtliche Vorschriften selber beeinträchtigte.» Den Mieter und Hauseigentümer dürfte besonders die Frage interessieren, wer zu Installationsarbeiten berechtigt sein soll. Die Konzessionsvorschriften für die Hausinstallation von Elektrizität, Gas und Wasser dienen einerseits der Sicherung gegen Gefahren, die eine nicht sachgemässe Arbeit in sich birgt. Anderseits sind oftmals Motive des Gewerbeschutzes massgebend, wogegen zum Unterschied von früher die wirtschaftlichen Interessen der Gemeindewerke eine geringere Rolle spielen.

Das Konzessionssystem ist veraltet

Da die Gemeinden ein faktisches Monopol der Versorgung mit Elektrizität, Gas und Wasser innehaben, beanspruchen sie auch den Entscheid darüber, wer Installationen ausführen darf. Die Rechtsprechung des Bundesgerichtes hat ihnen einen sehr weiten Spielraum gelassen. Danach können die Gemeinden entweder ein absolutes Monopol für die werkeigene Installationsabteilung verleihen, oder ein beschränktes Monopol mit Konzessionserteilung an eine Anzahl Privater (Bedürfnisklausel) oder eine Bewilligung, die jedermann erteilt wird, der bestimmte Voraussetzungen erfüllt.

Das absolute Monopol und das Konzessionssystem hatten ursprünglich den Sinn, einen angemessenen Ertrag der Werke, die Kontrolle der Einrichtungen und einen genügenden Installationsdienst zu sichern. Man war der Meinung, diese Ziele seien nur zu erreichen, wenn die Installationsabteilungen der Werke eine breite wirtschaftliche Basis hätten. Ausserdem gab es in den Anfängen noch wenig gut ausgebildete private Installateure. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Verhältnisse gründlich geändert. Die seinerzeitige Begründung besitzt keine Gültigkeit mehr, **weshalb die Kartellkommission den Verzicht auf das Monopol- oder Konzessionssystem nahelegt;** eine Ausnahme wäre höchstens für wenige kleine Werke angebracht.

Ein Verzicht auf konkurrenzhemmende Einschränkungen ist fällig!

Heute schon kennen die meisten Elektrizitätswerke und offenbar zahlreiche Gas- und Wasserwerke eine monopolfreie Bewilligungspflicht. Indessen ist hinsichtlich der Konkurrenzfreiheit auch eine Bewilligungspflicht nicht harmlos, wenn die Voraussetzungen restriktiv umschrieben sind. Die Kartellkommission hält fest, das öffentliche Interesse an der Vornahme von Hausinstallationen beschränke sich heute auf den **sicherheitspolizeilichen** Aspekt. Was die elektrischen Anlagen betrifft, so fixiert die eidgenössische Starkstromverordnung alle nötigen Erfordernisse; der Installateur muss die berufskundlichen Fächer der Meisterprüfung bestanden haben oder sich über elektrotechnische Studien und eine genügende praktische Tätikeit ausweisen. Für Gas- und Wasserinstallateure besteht keine eidgenössische Regelung. Viele Gemeinden verlangen jedoch das Meisterdiplom oder der Meisterprüfung gleichwertige Kenntnisse; sozusagen überall bedarf es einer ansehnlichen Fachkunde, um Gas- und Wasserinstallationen ausführen zu dürfen.

Man könnte annehmen, dass die Ausweise über die Fachkunde als genügend erachtet werden. Aber die Gemeinden gehen in der Regel weiter. Zum Beispiel wird der Eintrag der Firma ins Handelsregister oder sogar ein Vermögensnachweis verlangt, was mit der Qualität der Arbeit sicher nichts zu tun hat. **Solche unnötige Beschränkungen lehnt die Kartellkommission mit gutem Grund ab.** Dagegen anerkennt sie, dass die Pflicht zur Hinterlage einer angemessenen Kaution sich rechtfertigt, für den Fall, dass infolge schlechter Installationen der Oeffentlichkeit ein Schaden entsteht.

Auch die Beseitigung der Domizilklausel drängt sich auf

Umstritten ist die Frage, inwieweit eine sogenannte Domizilklausel berechtigt sei. Die Gemeindewerke pflegen Bewilligungen grundsätzlich nur ortsansässigen Installateuren zu erteilen, womit der Wettbewerb zum Nachteil der Kunden beschränkt wird. In den letzten Jahren haben allerdings verschiedene Gemeinden die Praxis gelockert. Die Behörden bringen zugunsten der Domizilklausel vor, es dürfe nicht dazu kommen, dass auswärtige Firmen lukrative Neueinrichtungen übernehmen, aber nachträglich festgestellte Mängel nicht selber beheben und überhaupt den finanziell weniger interessanten Reparaturdienst nicht besorgen wollen. Die Kartellkommission anerkennt dieses Argument, sofern der Sitz der Firma weit vom Arbeitsort entfernt ist. Hingegen hindere eine Distanz von 20 oder 30 km den Reparaturservice kaum. Im übrigen sei die Androhung, dass die **Bewilligung entzogen werde, wenn die Firma am Reparaturdienst nicht teilnehme,** der einwandfreie und bessere Weg. Diese Lösung welche die Kartellkommission offenbar vorziehen würde, erübrigt eine Domizilklausel selbst für grössere Distanzen. Die auswärtige Firma muss selber wissen, ob sie der Reparaturpflicht genügen kann oder ob sie das Risiko läuft, der Bewilligung und allenfalls der Kaution verlustig zu gehen.

Gleich wie die Submissionsregeln sollen die Installationsvorschriften **von Bestandteilen befreit werden, die letzten Endes nur die Fernhaltung oder Abschwächung der Konkurrenz bewirken.** Der Kartellkommission gebührt Dank, dass sie wettbewerbsfremde Schlacken aus dem Verwaltungsrecht ausräumen will.

Schweizerischer Konsumentenbund

Dazu ein Beispiel aus der Ostschweiz

Ein Elektriker mit Meisterprüfung ersuchte im März 1966 das Elektrizitätswerk Heiden um die Bewilligung, in diesem Kurort des Appenzeller Vorderlandes und dessen Umgebung Starkstrom-Installationen durchführen zu dürfen. Das EW lehnte ab, das könne es selber besorgen. Der Elektriker wollte daraufhin ein Geschäft in Heiden eröffnen — offenbar war er vorher nicht in Heiden selber wohnhaft gewesen. Aber das EW bewilligte ihm nur die Installation von Telephon- und Schwachstromleitungen. Ausserdem drohte es jenen Leuten keinen Strom mehr zu liefern, die trotzdem ihre Elektroinstallationen von besagtem Handwerker würden ausführen lassen. Die Regierung von Appenzell AR intervenierte auf Ersuchen des betroffenen Elektrikers beim EW Heiden. Dieses wandte sich ans Bundesgericht mit der Beschwerde, die Regierung sei nicht befugt gewesen, dem Handwerker zu Hilfe zu kommen. Diese Beschwerde musste das Bundesgericht gutheissen, da es Sache des Handwerkers sei, staatsrechtliche Beschwerde einzulegen.

So weit der «Fall». Sogar die «Schweizerische Gewerbezeitung» hat unlängst eine Glosse darüber gemacht und gefunden, solche Monopole seien heute überholt. — Und dabei tut man sich im lieblichen Appenzellerland so viel auf seine freiheitliche Auffassung zugute! hc

Wenn man mit dem Haushalts-Budget auf Kriegsfuss steht ...

Im allgemeinen ist es zwar nicht möglich, auf dieser Seite für Verkaufsgegenstände zu werben. Wenn wir in Anbetracht der Geschenkzeit einmal eine Ausnahme machen, so vor allem darum, weil der Artikel, mindestens am Rande, auch der Konsumentenschulung dient. Es handelt sich um eine

Budget-Kassette

Selbstverständlich kann man sein Haushaltskässeliwesen auch billiger ordnen als mit einer eigens dafür konstruierten Kassette. Aber ein «Luxus-Kässeli», das man vielleicht geschenkt erhält, könnte für Konsumentinnen, die nicht die Möglichkeit haben, eine Budget-Beratungsstelle selber aufzusuchen, möglicherweise auch eine Anreiz bilden — den mit guten Vorsätzen gepflasterten Weg ins neue Jahr mit einer Neuordnung des Haushaltsbudgets zu beginnen. Und auch als Geschenk für einen neu zu gründenden Haushalt käme die Budget-Kassette in Frage.

«Eta»-Budgetkassette

Die «Eta»-Budgetkassette ist keine von den im Handel sonst üblichen Geldkassetten, sondern speziell für die Aufteilung des Geldes geschaffen. Sie enthält acht Geldschubladen, eine davon speziell als Sparkässeli ausgebildet. Diese Schubladli sind den schweizerischen Geldwerten angepasst und können individuell beschriftet werden mit den dazu gehörenden gummierten Etiketten. Die «Eta»-Budgetkassette ist in Kunstleder rot, grün oder blau erhältlich, mit oder ohne Ausgabenbuch. Mit einem Schlüssel kann die «Eta» verschlossen werden. Selbstverständlich wird dazu auch ein Budgetplan geliefert und auf Wunsch eine schmematische Budgetaufstellung. Geld gut einteilen heisst unbeschwerter leben. Mit der «Eta»-Budgetkassette machen Sie mehr aus Ihrem Geld! Preis: Fr. 25.20 ohne Ausgabenbuch (Versandspesen inbegriffen), Fr. 28.— mit Ausgabenbuch. Nachnahmeversand oder Voreinzahlung. Postcheckkonto Olten 46—1355 Eta-Vertrieb Postfach 56 Zofingen.

Lachende Wahrheiten über die Waschmittel-Reklame

Das weisse Hobby

Es gibt ein volkseigenes Hobby: Wäsche weiss zu machen. Es gibt Supermütter und Supervätter, bei denen der herkömmliche Aerger oder die überlieferte, von Müttergenerationen vererbte Verzweiflung beim Anblick schmutziger Kinder einem seligen Lächeln Platz macht: «Das macht gar nichts, mein Liebling!» sagen diese seltsamsten aller Eltern. «Mach dich ruhig jeden Tag so dreckig! Wir waschen das, und dann wird es nochmal so weiss!»

Um Abwechslung ins Hobby zu bringen, wird nicht nur Wäsche gewaschen, auch Geschirr muss blitzen und blinken, nicht zu reden von jenen Menschen, die in jedem Stadium sich säubernder Tätigkeit vorgeführt werden. Sie sitzen unter Schaum in Badewannen; sie strecken wasserbeperlte Arme unter Duschvorhängen hervor. Wir dürfen sogar Filmstars beim Waschen zusehen. Winzig kleine Mädchen bewundern schon die Samthaut ihrer Mama und geloben für die Zukunft, ebenso hautschonend und ebenso hautpflegend Geschirr zu spülen.

Elisabeth Kamm in «Welt der Frau»

Drei Buchtips für lernbegierige Konsumentinnen

Vielleicht noch für den Wunschzettel?

Verpackung und Konsument

Ergebnisse der internationalen Studientagung der Stiftung «Im Grüene» im Mai 1966, Band 36, Schriftenreihe der Stiftung «Im Grüene», Verlag Paul Haupt, Bern und Stuttgart, Fr. 12.80.

Wirtschaftsfibel

Horst Knapp. Leichte Lektionen über schwierige Themen. Verlag Fritz Molden, Wien, Fr. 11.65. (Obwohl auf österreichische Verhältnisse bezogen, doch auch für uns durchaus aufschlussreich und — vor allem — leicht verständlich geschrieben.)

Langfristige Entwicklungstendenzen auf den Märkten ausgewählter Haushaltungsmaschinen

unter besonderer Berücksichtigung des Phänomens der Marktsättigung. Dissertation von Dr. Michael Freidank, Fr. 16.—. Polygraphischer Verlag AG, Zürich und St. Gallen. (Dies ist etwas schwerere Kost, wissenschaftlicher, aber das Buch enthält sehr interessante Einzelheiten.)

Alle drei Bücher sind Paperbacks.

Die Direktoren von Procter & Gamble (Amerikas führender Seifenhersteller) sind überzeugt, dass die amerikanische Hausfrau die ganze Zeit über die Weisse ihrer Wäsche plaudert. Nun, die meisten von ihnen sind verheiratet — und sollte Ihre Frau jemals beginnen, darüber zu sprechen, rufen Sie schnell einen Arzt. Sie ist ernsthaft krank. Die einzige Gelegenheit, bei der eine normale Frau die Weisse ihrer Wäsche bemerkt, ist, wenn ein Waschmittel grosse Löcher in die Leintücher frisst. Ueberhaupt, wie könnte sie die Weisse messen? Nimmt Ihre Frau ein Tuch aus dem Wäschetrockner oder von der Wäscheleine und untersucht sie es unter einem Spektrometer oder geht sie hinüber zur Nachbarin und erklärt: «Vergleichen wir einmal unsere Leintücher!»? Die Executives der Seifengesellschaft müssen die Weisse der Wäsche sehr ernst nehmen. Täten sie es nicht, würde sich dies bald auf das Produkt und die Verkäufe auswirken. Die Hausfrau jedoch könnte sich nicht weniger darum kümmern.

Prof. Peter Drucker (USA) in einem Vortrag über Marketing, in Zürich

Überraschung bei der Vorhangwäsche

Zu den von vielen Hausfrauen freudig begrüssten Errungenschaften unserer Zeit auf dem Gebiet der Textilien gehören zweifellos die **Vorhangstoffe aus synthetischen Fasern.**

Wir meinen hier besonders die Scheibenvorhänge und Storen aus weissem Stoff. Früher brauchte es jeweils einen gehörigen inneren Schupf, bis man sich entschloss, diese Zierde unserer Stuben wegzunehmen, vorsichtig zu waschen, zu spülen, zu stärken und womöglich zu spannen. Und dann war auch das Bügeln keine reine Wonne. Abgesehen davon, konnte es einem passieren, dass die Vorhänge bei einer der Auffrischungsmanipulationen rissen, weil der Stoff von der Sonne zu stark mitgenommen worden war. Tempi passati! Gottlob!

Heute ist das alles viel einfacher. Die Vorhänge aus Kunststoffasern kann man nach dem Waschen und Spülen sogar noch feucht wieder montieren. Aber **gelegentlich werden sie nach der Wäsche nicht mehr richtig weiss.** Vielleicht hat die Sonne dem optischen Aufheller, der ja schon in der Ausrüstung neuer Vorhangstoffe enthalten ist, etwas zugesetzt? Vielleicht aber hat die Hausfrau einfach nicht das richtige Waschmittel benützt? Vorhänge sind so zarte Gebilde, dass man natürlich zunächst zum Feinwaschmittel greift. Und dann kann es eben geschehen, dass der Wascherfolg unbefriedigend ist. Dies passierte einer Kollegin aus dem Konsumentinnenforum, die sich schliesslich neue Vorhänge machen liess, weil die «alten» unansehnlich aus der Wäsche kamen. Erst als sie die Waschanleitung für die neuen aufmerksam studierte, stiess sie auf den Passus: **Verwenden Sie auf keinen Fall ein Feinwaschmittel, sondern immer nur Weisswaschmittel.** (Es gibt allerdings auch Feinwaschmittel mit speziellem Weisseffekt.)

Aber die Kollegin probierte es mit einer Lauge aus ihrem ganz gewöhnlichen — und billigen — Vollwaschmittel, in die sie die alten Vorhänge noch einmal legte. Und — siehe da — verjüngt wie der Phönix aus der Asche entstiegen sie wieder blütenweiss der Lauge ...!

Wenn wir die Waschanleitung schon zitierten, so sei auch noch beigefügt, dass Vorhangstoffe aus Kunstfasern am liebsten von Hand gewaschen werden und gerne in viel Wasser schwimmen. Auf Herumliegen in nassem oder feuchtem Zustand reagieren sie mit Knitterfalten. Schwingen sollte man sie nicht, aber im schlimmsten Fall vertragen sie auch eine Nachhilfe mit dem Bügeleisen auf geringer Wärmestufe. Die Waschlauge sollte auch nicht wärmer sein als 30 Grad. hc

Frauen bauen mit an der zukünftigen Gesellschaft

Interkonfessionales Gespräch in der Paulus Akademie Zürich-Witikon

Von Margrit Kaiser-Braun

Ueber 200 Frauen aus der ganzen Schweiz trafen sich über ein Wochenende im November an dem neuen gastlichen römisch-katholischen Zentrum in Zürich-Witikon, um sich auf ihre Aufgaben in der zukünftigen Gesellschaft zu besinnen. Aus dem Saffakirchlein stammt die Initiative zu solchen Gesprächen, die nun alle zwei Jahre durchgeführt werden.

Zur **Standortsbestimmung von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft** referierten Frl. Dr. Marga Bührig, Zürich, und Frau Dr. Anny Schmid-Affolter, Luzern. Sie gaben damit die Grundlage für die Gespräche in sechs Gruppen. Die Sicht eines jeden hängt von seinem Schicksal, seinem Umkreis, seiner Kirche ab, doch sind die kulturellen Belange entscheidender als die konfessionellen. Notwendig ist, im klaren zu sein, was an Gültigem von der Vergangenheit unsere Gegenwart prägt und was davon in die Zukunft weist. Sehr leicht wird übersehen, was sich in den letzten hundert Jahren für die Frau verändert hat, **was wir der oft verkannten Frauenbewegung zu verdanken haben.**

Vor allem ist es **das Recht des jungen Mädchens auf einen Lebensberuf,** allerdings ursprünglich meist noch mit der Entscheidung: Mutterschaft oder Beruf. Anfangs unseres Jahrhunderts wurden von Frauen Kindergartenseminare, neue Ausbildungsstätten für Kranken- und Säuglingspflege, soziale Frauenschulen usw. gegründet. Mit der Einsicht in die Nöte der Gesellschaft entwickelte sich der Kampf um die Rechte, diesen zu steuern — immer noch ein aktuelles Anliegen wie auch das Recht auf Ausbildung (43 Prozent unserer Mädchen gehen von der Volksschule direkt in das Erwerbsleben), wobei sich in Zukunft nicht mehr, wie früher postuliert, Mutterschaft und Beruf trennen lassen. Man nimmt an, dass 1970 97 Prozent der heiratsfähigen Mädchen heiraten werden. Auch will sich die Frau mehr als früher als Frau betrachtet wissen, woraus sich eine neue Art Partnerschaft zwischen Mann und Frau entwickeln kann.

Vom Evangelium aus wurde die Frau von Anbeginn als Person gewertet, s. Gal. 328: «Da ist weder Mann noch Weib.» Im Grunde ist die säkuläre Emanzipation der Frau eine Wirkung des Christentums; ja von «Nichtchristen» sind Dinge verwirklicht worden, die die Kirche hätte tun sollen. Dr. Bührig erklärt darum, dass dieses illegitime Kind von der Kirche legitimiert werden sollte, nämlich den Menschen als Ganzheit zu sehen in verschiedenen Rollen. Die Kirche darf nicht Moralinstitution sein, sondern der Ort, wo der Mensch immer in mitmenschlicher Beziehung steht. Das Evangelium ist keine Sammlung tötender Lehrsätze, sondern Anruf Gottes, der zu jeder Zeit anders erklingt. Nicht zeitlose Wahrheiten sind zu wiederholen, sondern zu wagen, manches hinter uns zu lassen und getrost der Gegenwart und der Zukunft zu begegnen.

Frau Dr. Schmid erklärte, dass weder die Entdeckungen der Renaissance noch die Reformation noch die Französische Revolution entscheidend die Stellung der Frau beeinflusst haben in der hierarchischen Ordnung der Grossfamilie. Erst **unser Jahrhundert mit seiner schwindelerregenden Raschheit** hat vieles um die Frau und sie selber gewandelt. Da heisst es, den Dingen klar zu begegnen in Wahrhaftigkeit.

War die Schweiz vor 100 Jahren noch zu mehr als 40% landwirtschaftlich, so ist sie es heute nur noch zu ca. 6 Prozent. Dabei ist die heutige Bäuerin nicht mehr jene der Gotthelfzeit. Auch die Selbständigerwerbenden sind stark zurückgegangen. Dafür hat die Industrie einen grossen Aufschwung genommen. Mit viel anonymer Teilzeitarbeit, in der die menschliche Leistung vielfach zum mechanischen Handgriff wird. **Der persönliche Kontakt wird durch das Verschwinden des Kleingewerbes stark ausgeschaltet.** Man bemäntelt das etwa: diese geistlose weibliche Arbeit sei mit Mütterlichkeit zu füllen. Wohl versucht man durch Raumgestaltung, durch Farben und Musik dieser Ertötung zu begegnen, aber es zeigt sich, dass **die Berufsarbeit vielfach zum Nur-Verdienen** geworden ist und ergänzt werden muss in geistigen Belangen, womit ein neuer Aspekt der Frauenbewegung entsteht, nämlich **Bildung aller Kräfte,** um Wertvolles von Wertlosem unterscheiden zu können. Viele der 43 Prozent Mädchen, die in der Schweiz nach neuen Untersuchungen direkt von der Volksschule in die Arbeitswelt entlassen werden, bewältigen diese Situation nicht. Folge: Leere, Haltlosigkeit und Ueberbewertung der Sexualität. Die Städte und Industriezentren vergrössern sich, mehr Menschen wohnen unter einem Dach.

Auch für die verheiratete Frau und Mutter erwachsen daraus grössere geistige Anforderungen, wenn die physischen durch die Technisierung auch kleiner werden. Aus Traditionskräften können die neuen Aufgaben nicht bewältigt werden, sondern nur durch ein neues individuelles Bildungsrüstzeug.

Die Freiheit, die dem Menschen heute zugemutet wird, braucht **Mut zur Eigenständigkeit,** von der Frau nicht mehr die frühere Abhängigkeit vom Mann. Wohl ist im Schweiz. Zivilgesetz seit 1911 die Frau anerkannt, aber das hat sich weder in der Kirche noch in der Gemeinde durchgesetzt.

Die Frau kann in der Zukunft nicht nur zugeordnet sein aufs andere Geschlecht, auch Mütterlichkeit ist nur eine Komponente; **vorbei ist die Gartenlaubenromantik vom Efeu an der Eiche.** Durch ein neues Selbstverständnis wird auch die unverheiratete Frau aufgewertet. Die künftige Gesellschaft braucht eine zur Partnerschaft fähige Frau im Blick auf die neuen Berufe und ihre Stellung, erklärt doch auch die Psychologie, dass in jedem Menschen Animus und Anima wirksam sind.

Die neue Gefahr ist die Halbbildung vor allem bei den vielen Mädchen, die ohne Studien- und Lehrabschluss heiraten. Leicht schielt man dann, wie machen es die andern, wohin gehen sie. Man richtet sich darnach und wird zur Masse. «Die dargebotene Hand» ist zu einem grossen Bedürfnis geworden, weil sie anonym bleiben kann.

Befruchtend kann die Familie nur noch sein, wenn sie sich nicht abschliesst. Die Welt kommt mit den Massenmedien in unsere Stuben, und nun frägt es sich, ob dies passiv hingenommen oder ob die neue Information zur bewussten Konfrontation und Klarstellung wird.

Christ sein verlangt Anteilhaben am öffentlichen Geschehen, Mut zur Wahrhaftigkeit und zum Lösen von liebgewordenen Traditionen, weil nur in dieser Bereitschaft Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schauplatz göttlichen Handelns sein können. Es braucht Schulung dazu, damit man nicht wie Sartre es ausspricht: verdammt ist zur Freiheit in der Heimatlosigkeit, in einsamer Masse — sondern wie Paulus: berufen zur Freiheit. Einheit in Christus wird nur möglich in der künftigen Gesellschaft durch Begegnung mit Menschen im weltlichen Raum.

Die zweimalige Arbeit der sechs Gruppen wurde am Schluss der Tagung in einem Podiumsgespräch ausgewertet. Ob man mehr von der Wechselbeziehung der Familie zur Arbeitswelt, der Solidarität unter Frauen oder der Mitarbeit der Frau in der Oeffentlichkeit diskutierte, man kam zu ähnlichen Schlussfolgerungen: **Bildung ist als lebenslängliche Entwicklung notwendig,** um Schritt zu halten. Sie ist auch nötig für die Forderungen der Solidarität unter den Frauen, zur Partnerschaft mit der männlichen Welt, weil diese vor allem auf Sachinteressen beruht. Bildung heisst aber nicht Vielwisserei, sondern die Fähigkeit, Probleme und Sorgen, die sich z. B. in der technischen Arbeitswelt ergeben, aus allgemein menschlichen Belangen zu verstehen. **Für eine künftige Gleichberechtigung hat sich die Frau heute schon vorzubereiten.** Es zeigt sich auch, dass jeder Mensch mehr und mehr in verschiedenen Rollen tätig zu sein hat. Die konfessionellen Unterschiede sind nicht mehr so wesentlich, wenn es um die praktische Durchführung von Aufgaben geht.

Das betagte Frl. Clara Nef aus Herisau und Frau Dr. Hämmerli-Schindler, Zürich, erklärten aus den Erfahrungen ihrer Pionierzeiten, dass ihnen viele Fragen, die uns heute umtrieben, früher auch zu schaffen machten. Es sieht sie jede Generation wieder neu, wie erstmalig.

Rezepte konnten — zur Enttäuschung für einige — zum Glück wie viele sagten — nicht vorgelegt werden, doch ergab sich, dass Notzeiten hilfsbereite Kräfte auf den Plan rufen. Wesentlich sind immer und heute — wo neue Wege gesucht werden müssen — **schöpferische Menschen, die eine Idee auf neue Weise aufgreifen.** Auch gilt es immer wieder «zu Bescheidene» zur Mitarbeit zu gewinnen. Phantasie und Unvoreingenommenheit, das ist das Rezept für die Zukunft. Und die Einsamen? Muss es solche geben in einer Zeit, wo soviel für Erwachsenenbildung, auch für Wander- und Reisegruppen getan wird?

Gottesdienste und Gebete der verschiedenen Konfessionen verbanden und wiesen darauf hin, wo die Kraftquellen für die künftigen Aufgaben zu suchen sind.

Medizinische Aspekte der Familienplanung

(S. O.) Im Rahmen der 35. Jahresversammlung des **Vereins Mütterhilfe** in Zürich hörten die sehr zahlreich erschienenen Frauen, Mitglieder und Gäste, einen hochinteressanten Vortrag über ein brennend aktuelles Thema. **P. D. Dr. med. W. E. Schreiner,** Leiter der Polikliniken der Universitätsfrauenklinik in Zürich, sprach mit grosser Offenheit über «Medizinische Aspekte der Familienplanung». Ohne auf die ethischen, soziologischen und religiösen Aspekte des Problems einzugehen, beschränkte sich der Referent bewusst auf dessen medizinisch-biologische Seite. Die Ausgangssituation zeichnete er folgendermassen: Bis zum Jahre 1000 hat die Erdbevölkerung um 160 Millionen zugenommen, das heisst sie hat sich verdoppelt. Wenn dann bis etwa 1900 sich die Zunahme in relativ bescheidenen Grenzen hielt, so folgte ein rapider Anstieg; von 1950 bis 1960, also in zehn Jahren, betrug die Zunahme 500 Millionen. Es gibt heute auf der Welt an die 700 Millionen gebärfähige Frauen, und wenn die sogenannte Bevölkerungsexplosion sich weiter auswirkt, so dürften in den nächsten 33 Jahren mehr Menschen Hungers sterben, als im Zweiten Weltkrieg umkamen (C. F. von Weizäcker). Diese beängstigenden Aussichten drückt der amerikanische Soziologe Robert Cook sehr anschaulich aus: Die Bevölkerungsbombe bedrohe die Menschheit mindestens ebenso wie die Atombombe, nur habe sie die längere Zündschnur.

Die durchschnittliche Kinderzahl der europäischen Familie ist wenig mehr als zwei. Im Vergleich mit den Entwicklungsländern ist der Geburtenüberschuss bei uns relativ gering, und man darf daraus wohl folgern, dass bei uns allgemein eine Geburtenkontrolle ausgeübt wird. Sie ist aber ungenügend, das geht aus der erschreckend hohen Zahl der illegalen Abtreibungen hervor, die in der deutschen Bundesrepublik zum Beispiel der Zahl der Geburten gleichkommt. In der Schweiz liegt ihre Zahl zwischen 13 000 und 40 000. Wieviel körperliche und seelische Not verbirgt sich hinter diesen Zahlen!

Es steht nun aber heute eine ganze Anzahl verlässlicher Verhütungsmittel zur Verfügung, die es jedem Ehepaar ermöglichen, die Zahl der Kinder selbst zu bestimmen, denen es das Leben schenken will. Eingehend auf die verschiedenen Methoden, die Befruchtung zu verhindern, auf die **natürlichen** (statistische Errechnung des Eisprungs bzw. der unfruchtbaren Tage der Frau oder Temperaturmessungen), die eine Versagerquote von 30 bis 40 Prozent zeigen, und auf die **künstlichen,** deren Versagerquote bei 12 bis 15 Prozent liegt, kam der Referent auf das 1956 von amerikanischen Forschern entdeckte Mittel, das den Eisprung verunmöglicht — auf die empfängnisverhütende Pille. Die Pille ist ein Gemisch von zwei spezifisch weiblichen Hormonen, von östrogenen, besonderen Wachstumshormonen der Frau, und Gelbkörperhormonen. Sie verhindern die Vereinigung der Ei- mit der Samenzelle. Regelmässig eingenommen, gibt die Pille 100prozentige Sicherheit. Sie ist aber nur so zuverlässig wie die Frau, die sie einnimmt, und hat deshalb in den Entwicklungsländern versagt. Immerhin wird sie heute von zirka 12 Millionen Frauen eingenommen.

Ist die Pille — abgesehen von unangenehmen Nebenwirkungen — nicht irgendwie schädlich? Der Referent versichterte, dass das Ei nicht geschädigt wird, dass die Missbildungsquote nicht grösser ist als bei Frauen, die keine Pillen nehmen, und dass durch die Pille das Klimakterium der Frau keineswegs vorverschoben wird. In bezug auf den Krebs: die Pillen können bestehenden Krebse anregen, aber nie Krebse schaffen. Immerhin ist die Pille bei Leberleiden nicht angezeigt, da sie die Ausscheidung der Galle vermindert. Englische Forscher haben eine Reihe von Fällen publiziert, in denen sich zeigt, dass durch die Pilleneinnahme die Gefahr von Thrombosen und Embolien evtl. vergrössert wird.

Ob der Gebrauch der Pille gerechtfertigt ist, ist die persönliche Entscheidung jedes Einzelnen. In jedem Falle aber **muss** eine ärztliche Untersuchung der Einnahme vorausgehen, und der Arzt wird in Kenntnis der individuellen Situation seinen Rat geben.

Es liegte dem Referenten sehr daran, eine scharfe Trennung zu machen zwischen einer Verhinderung der Befruchtung und der Ausschwemmung des befruchteten Eis, denn letztere gehört eigentlich schon in das Kapitel Abtreibung.

In der anschliessenden Diskussion taucht die Frage auf, ob nicht die Pille vorehelichem Geschlechtsverkehr Vorschub leiste? Das Problem des vorehelichen Verkehrs ist nach Ansicht des Referenten nicht ein medizinisches, sondern ein erzieherisches Problem. Vom Arzt aus gesehen, der täglich erlebt, was illegale Abtreibung anrichtet, ist die Verschreibung der Pillen an unverheiratete Frauen das bedeutend kleinere Uebel. Im übrigen — so lässt eine Oberärztin aus dem Basler Bürgerspital sich vernehmen — haben soziologische Untersuchungen in Deutschland und ganz neuerdings auch in der Schweiz ergeben, dass 80 Prozent der Jugendlichen den Geschlechtsverkehr vor der Ehe eindeutig ablehnen.

*

Es kommt nicht von ungefähr, dass gerade im Kreise der Mütterhilfe das Thema zur Sprache kam, ist es doch gerade die fehlende Familienplanung, die vor 35 Jahren der Gründung der Mütterhilfe so dringend rief. Seitdem hat nun Jahr um Jahr die Beratungsstelle des Vereins durch ihre mütterliche Fürsorgerin vielen ehelichen und unehelichen Müttern helfen, verzweifelnde Frauen von einem nie wieder gutzumachenden Schritt abhalten, unglückliche trösten und ermutigen und mit konkreter Hilfe in Form von Geld oder Säuglingsausstattungen Kinderbettchen und Stubenwagen ihnen allen unter die Arme greifen dürfen. Im vergangenen Jahr waren es 196 Frauen, die Hilfe suchten und auch fanden.

Vor 35 Jahren hat **Frau Gertrud Haemmerli-Schindler** als Präsidentin die Leitung des Vereins Mütterhilfe übernommen und die Führung bis zur diesjährigen Jahresversammlung in treuen Händen gehalten. Nun ist sie zurückgetreten und hat ihr Amt in jüngere Hände gelegt. Die neue Präsidentin der Mütterhilfe ist das bisherige Vorstandsmitglied **Fräulein Corinna Soliva,** die als Sozialarbeiterin die Erfahrung, das Verständnis und das Herz mitbringt, das die Mütterhilfe von ihrer Präsidentin verlangt. Unter wärmstem und dankbarstem Beifall der grossen Versammlung wurde die verehrte scheidende Präsidentin zur Ehrenpräsidentin der Mütterhilfe ernannt.

(Fortsetzung von Seite 1)

1951 wurde Annette Kolb der Literaturpreis der Stadt München, 1955 der Goethepreis der Stadt Frankfurt zugesprochen. Sie erhielt neben weiteren Ehrungen von Bundespräsident Heinrich Lübke den Stern zum Grosen Verdienstkreuz der Bundesrepublik, ebenso wurde ihr der Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste verliehen.

Annette Kolb ist am 3. Dezember nach längerer Krankheit in der Stadt ihrer Kindheit und Jugend, in München, im Alter von 92 Jahren gestorben.

Das grösste Kunstwerk ist der Mensch ...

Zenta Maurina zum 70. Geburtstag am 15. Dezember

BWK. — In einem ihrer gehaltvollen Vorträge, die Zenta Maurina auf ihren Tourneen in unserem Lande hielt, jenem über Langeweile und Hetze, sagte sie aus der Haft ihres Rollstuhls, an den sie seit ihrem sechsten Lebensjahr gefesselt ist, aus ihren Erfahrungen, ihren Erkenntnissen, ihrem Wissen heraus:

«Nicht das Bild, nicht das Buch, nicht die Musik ... sind die grössten Kunstwerke. Das grösste Kunstwerk ist der Mensch, ist das eigene Leben, das uns aufgegeben ist, die allerschwierigste Aufgabe wohl, die wir zu bewältigen, die wir zu erfüllen haben.»

Zenta Maurina wurde am 15. Dezember 1897 im russischen Lettland geboren. Ihr Vater war Landarzt, ihre Mutter musikalisch hochbegabt; das gastliche Elternhaus, in dem ein reges geistiges Leben herrschte, ermöglichte es dem aufwachsenden Mädchen, gleich drei Sprachen, nämlich Lettisch, Russisch und Deutsch, zu erlernen und sich in ihnen vertraut und zu Hause zu fühlen.

Unter erschwerenden Bedingungen besuchte Zenta Maurina das russische Gymnasium in Libau und studierte nachher an der Universität Riga, die eben gegründet worden war. An der Philosophisch-Philologischen Fakultät bestand sie ihr Doktorexamen mit höchster Auszeichnung, die erste Frau, die in Lettland dieses Ziel erreichte. Ihrer körperlichen Behinderung wegen hatte sie Mühe, ein Lehramt zugeteilt zu erhalten. Sie gründete einen Lesezirkel, der sich regen Besuchs erfreute, dies in Riga, und auf dem Lande schuf sie die Möglichkeit zur Eröffnung einer Volkshochschule.

1944. Der Einbruch der Russen machte allem ein Ende. Zenta Maurina floh nach Deutschland. Sie war eine der vielen Hundertausenden, die sich irgendwo in der Welt Asylrecht erbitten mussten. Gerne hätte sie in der Schweiz Aufenthalt genommen, aber die Summe der Kaution, die von ihr verlangt wurde, war viel zu hoch, als dass sie diese hätte erlegen können. So hat Schweden den an finanziellen Mitteln armen, an Wissen und Kultur, an Begabung und Menschlichkeit aber reichen Flüchtling aufgenommen, und seither lebt sie in der Universitätsstadt Uppsala, wo sie Gastdozentin ist, wo sie ihre Bücher schreibt, an ihren Vorträgen arbeitet und ihre Reisen vorbereitet, die sie an die verschiedensten Orte Mitteleuropas führen, wo sie entweder vorliest oder über ein bestimmtes Thema spricht.

Heute ist Zenta Maurina, die in unvorstellbarer Geduld, unter grösstem Willensaufwand und auf Grund einer tiefen Gläubigkeit ihre schwere körperliche Behinderung durch den Geist zu überwinden imstande war, eine in der ganzen Welt anerkannte Schriftstellerin und Kulturphilosophin. 1933 schrieb sie in lettischer Sprache eine Dostojewski-Monographie, die inzwischen in einer russischen, englischen und schwedischen Ausgabe erschienen ist. Wenn sich das Werk auch exakt wissenschaftlich mit der Persönlichkeit, dem Leben und dem literarischen Schaffen Dostojewskis, des Menschengestalters und Gottsuchers, auseinandersetzt, liest es sich doch wie ein Roman so spannend und übt eine faszinierende Macht auf den Leser aus.

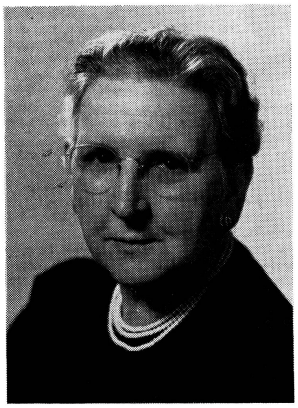
Aus dem fünfzehnbändigen Werk seien ganz besonders die autobiographischen Bücher «Die weite Fahrt», «Denn das Wagnis ist schön», «Die eisernen Riegel zerbrechen» erwähnt. Die frühen Essays, die Zenta Maurina schrieb, befassten sich mit den Werken lettischer Dichter, aber auch mit Stendhal, Pascal, Sillenpää, Baudelaire, später mit Ibsen, Dante (in der Schau eines Gegenwartsmenschen), Prometheus, Antigone, Marc Aurel. Als ganz besonders wertvoller Essays-Band kann «Ueber Tod und Liebe» bezeichnet werden. Wir lesen darin wiedergegebene Gedanken wie die folgenden: «Je reichhaltiger und vielschichtiger jemand lebt, desto stärker fühlt er sich dem Tode verbunden» und «Erfülltes Leben heisst Freundschaft mit dem Tode schliessen, mit dem treuesten und zuverlässigsten Bruder, dem einzigen, bei dem wir Vergesslichkeit nicht voraussetzen dürfen. Die uns mit ihm bevorstehende Begegnung ist die einzige, von der wir mit absoluter Sicherheit sagen können, dass sie sich vollziehen wird. Und auf eine entscheidende Begegnung bereitet man sich am besten durch ein inneres Gespräch vor.»

1955 erschien Zenta Maurinas Buch «Um des Menschen willen», worin das Problem des einsamen Menschen in eindeutiger Weise an der Wurzel erfasst und, verständnis-, ja liebevoll behandelt, in eine Aufgabe umgewandelt wird, der wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden, die wir zu lösen trachten müssen. Zu «Auf der Schwelle zweier Welten» und «Mosaik des Herzens» kam 1961 das dem Andenken des Vaters gewidmete Buch «Sieben Gäste» heraus.

Der Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen/Allgäu, in dem alle Werke von Zenta Maurina erschienen sind, auch die neuesten zwei Kurzromane «Birkenborke» und «Benjamin», hat zu Ehren des 70. Geburtstages der Jubilarin ein **«Buch der Freundschaft»** herausgegeben, in dem u. a. Beiträge von Fedor Stepun, Frank Thiess, C. J. Burckhardt, Elly Ney, Dr. Max E. Bircher u. a. enthalten sind.

Veronica Müller zum 70. Geburtstag

Am 12. Dezember hat Veronica Müller ihr 70. Lebensjahr vollendet. Wenn sie in ihrem Heim in Zürich auf die vergangenen Jahre voller Tätigkeit zurückblickt, werden ihre Gedanken wohl auch nach Basel wandern und sich mit den Gedanken derer kreuzen, die sich, besonders in diesen Tagen, bewusst sind, wieviel die Basler Frauen ihr zu danken haben. Denn nach den arbeitsreichen Jahren des Berufslebens hat sie ihre ganze Kraft als Präsidenten der Frauenzentrale Basel und da-



mit den Basler Frauen insgesamt zur Verfügung gestellt. Sie kam in dies Amt mit reicher Erfahrung: sie war früher Vorsteherin eines vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften gegründeten Betriebes gewesen, und seit 1938 hatte sie in vorbildlicher Weise als Hausmutter im Basler Missionshaus gewaltet. Sie verstand nicht nur, klug zu organisieren, sondern auch eine ganze Schar von Untergebenen richtig einzusetzen und in Respekt zu halten; sie wusste das grosse Haus durch die schwierigen Kriegsjahre hindurch zu steuern und gewann die Achtung ihrer Vorgesetzten und die dauernde Wertschätzung der betreuten Studenten.

Im Vorstand der Basler Frauenzentrale, die immerhin Tausende von Frauen repräsentiert, sass Veronica Müller schon seit 1953; ins volle Rampenlicht trat sie aber erst nach ihrer Pensionierung, als sie 1959 das Präsidium übernahm. Sieben Jahre hat sie die Frauenzentrale geführt, und sie hat aus diesen sieben Jahren etwas gemacht. Gleichberechtigung der Frau war ihr erstes Anliegen. So kämpfte Veronica Müller, gemeinsam mit der Frauenzentrale Basel für das Recht der Baslerinnen auf ihr angestammtes Bürgerrecht, das auch durch Heirat mit einem ausserkantonalen Schweizer nicht verlorengehen sollte; sie kämpfte für das Recht der verheirateten Lehrerinnen auf ihren Beruf und ihre uneingeschränkte Anstellungsmöglichkeit. Sie forderte immer wieder den Verfassungsrat auf, die politische Gleichberechtigung der Frauen ausdrücklich in die Verfassung eines künftigen wiedervereinten Kantons Basel aufzunehmen. — Man berief Veronica Müller als Vertreterin der Frauen in das «Kantonal-Komitee» des Basler Tages der Expo, und dann marschierte sie, als einzige Frau, im Komitee in Lausanne mit. In ihrem letzten Präsidialjahr konnte sie die Basler Frauen als im Kanton vollberechtigte Bürgerinnen begrüssen.

Wäre Veronica Müller auch nichts anderes als eine «mutige Frauenrechtlerin» gewesen, so wäre das schon viel. Sie tat noch mehr. Ihre ganze bisherige Tätigkeit, ihre Sorge für andere, wies sie in die soziale Richtung. Mit ansteckendem Eifer ging sie z. B. 1960 an die Organisation des «Päcklimärts» für das Weltflüchtlingsjahr, wo 18 000 Päckli bereitgestellt und im Handumdrehen verkauft wurden. Ihr Werk ist die seit 1961 bestehende Budgetberatungsstelle, die, vorbeugend und helfend, immer mehr Ratsuchenden beisteht. Mit wachem Interesse verfolgte sie die nun über 40 Jahre alte «Schule für Heimerziehung», eine Gründung der Frauenzentrale, und energisch unterstützte sie deren Ausbau.

Mit Weitblick griff Veronica Müller Fragen des Tages auf: Revision der kantonalen AHV und des eidgenössischen Familienrechts, Mädchenbildung, Koedukation, Lohn von Mann und Frau, Ladenöffnungszeiten, obligatorischer Spitaldienst junger Mädchen, all das führte zu gründlichen Diskussionen im Schosse der Frauenzentrale, wobei sie mit scharfem Verstand argumentierte und urteilte. Sie hat mit dem ganzen Einsatz ihrer ausgeprägten Persönlichkeit und mit nie versagender Initiative die Frauenzentrale Basel geleitet. Nicht dass diese vor ihrer Präsidialzeit nichts geleistet hätte! Bedeutende Frauen haben sie vor mehr als 50 Jahren gegründet, und im Laufe der Jahre hat sie durch ihre Werke ein Kapital an öffentlicher Achtung gewonnen. Aber Veronica Müller hat das Kapital, das sie angetreten, treulich verwaltet und gemehrt. Wir Basler Frauen haben darum allen Grund, Veronica Müller dankbar zu sein. Unsere guten Wünsche folgen ihr nach Zürich. Möge sie weiterhin mit ihrem wachen Geist allen menschlichen Anliegen nahe sein, und möge ihr die Gesundheit erhalten bleiben. *Dr. Rut Keiser, Basel*

Liebes Fräulein Müller,

Auch der Schweiz. Bund abstinenter Frauen weiss sich in diesen Tagen mit Ihnen in Dankbarkeit verbunden. Im Jahre 1960 konnte er, dank Ihrem Weitblick und Ihrer Initiative, sein Mitteilungsblatt, das Sie von 1960 bis 1964 mit der Ihnen eigenen Zivilcourage redigierten, dem Schweizer Frauenblatt angliedern. Ihr Ziel war stets: «Heraus aus der Isolierung unter Gleichgesinnten, Verbindung herstellen mit nichtabstinenten Kreisen, die guten Willens sind, und diese Kreise gewinnen für den immer noch so notwendigen Kampf gegen den Alkoholismus.» 10 Jahre lang Präsidentin der Ortsgruppe Basel und zusätzliche 5 Präsidialjahre in der deutschschweizerischen Ortsgruppen-Vereinigung, unseren Kalender redigiert, Mitarbeit bei der Ausarbeitung der neuen Statuten, immer wieder Vorstösse unternommen, den abstinenten Frauen Gehör zu verschaffen, das sind nur wenige Stichwörter, die uns wieder Ihre enorm grosse Arbeit, geleistet im Dienste unserer Volksgesundheit, in Erinnerung rufen. Liebes Fräulein Müller, wir abstinenten Frauen der deutschen und welschen Schweiz und ganz besonders die Ortsgruppe Basel danken Ihnen an Ihrem 70. Geburtstag für Ihre vorbildliche Mitarbeit. Möge Ihnen Ihre Frische erhalten bleiben und es Ihnen vergönnt sein, sich noch viele Jahre lang Ihres wohlverdienten Feierabends zu erfreuen.

Ihre A. Devecchi-Bertschmann, Riehen

Diplomierte Krankenschwestern

Ihren Lehrabschluss feierten neulich in der Kirche Oberstrass in Zürich junge Diplomandinnen der **Schwesternschule vom Roten Kreuz Zürich-Fluntern** mitsamt einem grossen Kreis von Angehörigen, Mitschwestern und Freunden der Ausbildungsstätte. 61 Schülerinnen, mehr denn je, treten in diesen Tagen, vorzüglich ausgerüstet mit theoretischen und praktischen Kenntnissen, in das Berufsleben. Zu diesem bedeutsamen Schritt sprach **Oberin A. Issler-Haus** den flügge gewordenen Schwestern die besten Wünsche der Schulleitung aus. Ein Meilenstein sei erreicht worden. Nun folge die Bewährung nicht allein im Beruflichen, sondern vor allem auch im Menschlichen, dessen Funke sich immer neu am «Feu sacré» entzünden müsse und in Herzenswärme und Güte zum Ausdruck komme. Aus der Hand der Oberin durften die Diplomandinnen ihren Berufsausweis entgegennehmen, der sie berechtigt, in der Schweiz und im Ausland die Krankenpflege auszuüben.

Die zu Amt und Würde gekommenen scheidenden Schülerinnen erinnerte Pfarrer H. Albrecht daran, dass die Schul- und Schwesternordnung christliche Gesinnung bei den Schwestern voraussetzt. Sie ist aber nicht an ein bestimmtes Bekenntnis gebunden, soll sich jedoch im Berufsleben der Schwestern fühlbar auswirken. Für andere da zu sein, sei des eigenen Glücks ergiebigster Quell. Ihr Gelübde, den Beruf mit aller Hingabe und Treue nach bestem Wissen und Gewissen auszuüben, bekräftigten die Schwestern mit einem von Herzen kommenden «Ich gelobe es». — Violin- und Orgelmusik und der Chor frisch singender Lehrschwestern verschönten und erheiterten die besinnliche Feier. *gh*

Schweizerische Winterhilfe 1967/68

An der im Herbst durchgeführten Generalversammlung galten die ersten Worte des Zentralsekretärs dem Andenken des vielbetrauerten frühern Präsidenten, Herrn Professor Dr. Michel Plancherel, der am 4. März 1967, wenige Tage nach einem schweren Strassenunfall, verschied, nach einem reicherfüllten Leben, das er, neben seinen Familienpflichten ganz in den Dienst seiner bedürftigen Mitbürger stellte.

Bei der Presseorientierung stellte Herr Ritschard den Anwesenden den neuen Zentralpräsidenten, **Hrn. Dr. Arnold Saxer**, vor. Herr Dr. A. Saxer war früher Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung. Die Wahl des neuen Zentralpräsidenten wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und die Annahme der Wahl wurde ihm von Herrn Ritschard herzlich verdankt.

In einem sehr gut formulierten Referat sprach nun, als erste, die sympathische Leiterin der Winterhilfe Obwalden, Fräulein Dora Stockmann. Warmherzig sprach sie zum Thema «Freiwillige Winterhilfe» und von Sarnen, den mannigfaltigen Notproblemen in ihrem schönen Bergkanton, der die obligatorische Krankenversicherung noch nicht kennt.

Sehr aufschlussreich war auch der Vortrag von Herrn Eugen von der Crone, Pfäffikon, Jugendsekretär.

Der Appell von Mons. M. Daniel-François Buchon, Bureau Central de Bienfaisance, Genève, galt der Hoffnung, dass die Schweizerische Winterhilfe auch in Zukunft jenen Mitbürgern beistehen möge, die im kalten Schatten der Konjunktur stehen — auch heute noch.

Gewiss ist die Schweiz. Winterhilfe stark entlastet worden durch die seit Jahren gesetzlich verankerte AHV, die Altersbeihilfe, die Stiftung für das Alter. Dennoch dürfen wir nie aufhören, die «Schweizerische Winterhilfe» zu unterstützen.

In einem begeisternden Schlusswort wandte sich der neugewählte Präsident der Schweizerischen Winterhilfe, Herr Dr. Arnold Saxer, nochmals an die Anwesenden, um ihnen Zweck und Bestreben des einheimischen Hilfswerkes zu erläutern: «Gezielte Einzelhilfe. Die Winterhilfe hat im Rahmen des grossen Fürsorgewerkes unseres Landes eine Sonderaufgabe zu erfüllen: sie hilft überall dort, wo Not vorhanden ist, wo in der Hilfstätigkeit Lücken bestehen — und zwar quer durch alle Volksschichten hindurch.

Spenden werden von der Zentralstelle dankbar entgegengenommen: Schweizerische Winterhilfe, Clausiusstrasse 45, Postcheck 80—8955, Zürich 8006. *M.-J.-Z.*

studach
Qualitäts-Armblatt

Wir trauern um

Eleonore von Mülinen

Aus dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes vernehmen wir — leider verspätete — vom Hinschied der Bildhauerin **Eleonore von Mülinen.**

Im Spätherbst haben die Bernerinnen von der feingliedrigen, zarten Frau und kraftvoll gestaltenden Bildhauerin Abschied genommen. Die Verstorbene war eine ausgeprägte Persönlichkeit, den Realitäten, den Härten des Lebens fremd, aber ihrer Umwelt, ihren Mitmenschen gegenüber eine verständnisvolle, gütige Hilfe. In ihren Haus am Gurten schuf sie Werke voller psychologischer Einfühlungsgabe, die der Künstlerin ein ehrendes Andenken im Kreise ihrer Angehörigen und Freunde sichern werden.

*

In kurzer Zeit musste die **Frauenzentrale Solothurn** Abschied nehmen von zwei geistvollen Frauen, die sich um sie besonders verdient gemacht haben. In hohen Achtzigerjahren verschied **Frau Dr. Maria Schürer-Schaad (Grenchen).** Die Frauenzentralen-Mitglieder freuten sich jedesmal, wenn sie an ihren Tagungen erschien und alle hörten aufmerksam zu, wenn sie aus ihrer reichen Erfahrung etwas zu sagen hatte. Die Verstorbene hatte der Frauenzentrale schon bei deren Gründung ihre besten Kräfte geliehen, vor allem diente sie ihr mit ihrer gewandten und gediegenen Feder. Für ihre vielseitigen Verdienste wurde sie später zum Ehrenmitglied ernannt. Doch Frau M. Schürer — sie war einst eine geschätzte Pädagogin gewesen und mit einem Bezirkslehrer verheiratet — nahm sich auch sozialer und kultureller Probleme nachhaltig an. Ihr Wirken wird in den Reihen der Frauenzentralen-Mitgliedern unvergessen bleiben.

Schmerzlich berührte auch der Tod von unserem Ehrenmitglied **Frau Emma Schnyder-Herren (Solothurn)**, die als engagierte Präsidentin des solothurnischen Frauenverbandes recht eigentlich den Anstoss zur Gründung der Frauenzentrale vor rund 25 Jahren gegeben hat. Im Wissen darum, dass in schweren Kriegsjahren und darüber hinaus «Stadt und Land miteinand» zu gehen haben, mühte sie sich um einen solidarischen Zusammenschluss der solothurnischen Frauen. Auch amtete sie umsichtig und ideenreich als Vermittlerin beim obligatorischen Landdienst der Kantonsschüler während der «Anbauschlacht» und erwarb sich zudem grosse Verdienste als Expertin des bäuerlichen Haushaltungsschulwesens.

E. Schnyder trug alle Voraussetzungen für ihr Wirken in der Oeffentlichkeit in sich. Sie war eine Frau, die sich nicht scheute, sich zu exponieren, und für das, was sie für richtig hielt, auch einzutreten. Sie hielt mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg und war keineswegs ein konformistischer Mensch, vielmehr eigenwillig, originell und kritisch. Sie setzte sich ein für strenge Rechtlichkeit und begegnete jedem mit Unvoreingenommenheit. Als Vizepräsidentin und Mitglied der Rechtskommission der Frauenzentrale und auch als «Delegierte» derselben ihm ehemaligen PRO-Komitee für das Frauenstimmrecht 1959 setzte sie sich mit Intelligenz, Wärme, aber auch träfem bernischem Witz für demokratische Grundsätze ein, die sie auch im täglichen Leben beim Kontakt mit ihren Mitmenschen zu verwirklichen suchte. Wie jeder profilierte Mensch, der Mut zu sich selbst hat, machte sie es sich selber und manchmal auch andern nicht immer leicht, doch waren stets ihre Geradheit und ihre Güte spürbar. Der reformierten Kirchgemeinde Solothurn gehörte die Verstorbene als waches Glied und aufmerksame Predigthörerin an.

R. K.-Schl.

Frau in der Kunst

(W) Bei **Orell Füssli** zeigt, in gemeinsamer Ausstellung mit **Adolf Funk,** dessen Gattin **Lissy Funk** ihre schönen Tapisserien.

Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, hat die Weihnachts-Verkaufs-Ausstellung der **Kunstsektion des Lyceumclubs** in ihrem Clubhaus an der Rämistrasse ihre Tore bereits wieder geschlossen. Diese war wieder reich dotiert mit handgewobenen Stoffen, Decken und Krawatten (**I. Drotschmann),** sehr schönen Wandbehängen und Weihnachtskarten von **Lili Roth-Streiff,** mit apartem Christbaumschmuck verschiedener Herstellerinnen, der gediegenen Keramik von **M. Hoz,** wie jener von **U. Cadörin,** die auch aparte Ketten vorzulegen hatte, mit einer Schmuck-Vitrine von **K. Bosshard** und mit Stickereien von **Claire Guyer** und **L. Meyer-Strasser,** um nur einige der Namen zu erwähnen. — Malerinnen, Graphikerinnen und Zeichnerinnen zeigten ihre Aquarelle, Lithos und Zeichnungen in Mappen, die von den zahlreichen Besucherinnen des Jahr für Jahr so beliebten Weihnachtsverkaufs mit Interesse betrachtet wurden, wobei auch der eine oder andere Kauf getätigt wurde, wenn sich allerdings die Kauflust mehr auf die kunstgewerblichen Gegenstände wie Kerzen und Kerzenhalter, Baumschmuck, Schachteln und Bucheinbände **(M. Schuhmacher)** und natürlich die bezaubernd hübschen (und sicher auch gut knusprig schmeckenden) Lebkuchen, um blütenweisse und pastellfarbene, wundersam bestickte Taschentücher usw. konzentrierte.

In der **Rotapfel-Galerie** stellt bis 6. Januar 1968 eine bis jetzt unbekannte, auf eine überraschende Weise begabte Malerin, **Heidi Murbach-Gysin,** Feldmeilen, aus. Ihre spontan wiedergegebenen Motive, der ganzen Vielfalt des Lebens entnommen, erfrischend in den Farben, heiter in der Aussage, erfreuen die Besucher und finden in erstaunlicher Weise ihre Käufer. Das Seltsame: Trotz den gut 80 Bildern, die an dieser Malerinnen-Premiere gezeigt werden, kommt keine Langeweile auf, so lebendig, so ursprünglich, ansprechend, packend präsentieren sich die Landschaften, die Blumen-Motive, die Intérieurs, diese vor allem! Wenn auch Heidi Murbach keiner Schule, sondern nur ihrem Talent, ihrem natürlichen Können verpflichtet zu sein scheint, so erinnert man sich doch der unvergesslichen Alice Guggenheim, die ähnlich ihre Stuben, die Menschen, die sie bewohnten, zu malen pflegte, des Details achtend und doch nie in die Verniedlichung fallend. Fröhlich und belebt die «Pariser Perspektive», sehr schön «Bergblumen», «Erste Rose», «Pensées», die wie eine kostbare Miniatur zur Geltung kommenden «Tulpen», «Anemonen», die grossformatig festgehaltenen «Dahlien am Abendhimmel»! Erheiternd «Die Verlobten», ganz entzückend «Z'Züri», auch «Kinderballone», wo mit effektiv wenig Mitteln der gehandhabten Farbe die Atmosphäre des Fröhlichen und Beschwingten in wundersamer Weise eingefangen wird, köstlich der «Hutladen», poetisch «Der Bahnhof»!

Batiken von Verena Herger in der Cafeteria zum Zentrum, Winterthur

Die sehr schönen Batiken mit ihren sakralen Motiven, die **Verena Herger,** die Winterthurer Kunstgewerblerin, ausgestellt hat, passen ausgezeichnet in die Adventszeit, die Zeit der Besinnung, des gedanklichen Stillehaltens, da wir uns nicht nur auf die sehr betonte materielle Seite der nahenden Weihnacht, sondern auch auf deren christliche Sendung einstellen wollen.

Verena Herger hat das weihnachtliche Geschehen grosszügig und dabei diszipliniert in die an sich enge Begrenzung eines Batik-Wandbehangs hineinkomponiert, symbolhaft auch, als «Weihnachten». Aehnlich wirken in der zur Betrachtung zwingenden Kraft der Ausstrahlung «Karfreitag — Ostern» und «Abendmahl». Ganz besonders ist der Batik-Künstlerin «Franziskus» geglückt, wobei aber auch die in den Farben etwas lichter gehaltenen Bilder «Jasmin», «Aehren», «Beeren an einem Zweig» und «Blume und Blatt» zu den besten Proben ihres immer differenzierten Schaffens gehören. Die Batikbilder Verena Hergers, die ihre auf hohem Niveau stehende Schau krönen, sind nun aber jene, welche die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft grossformatig in eindrücklicher Weise zur Schau bringen, ein vierstrophiger, stiller, ein erhebender und ermutigender Lobgesang auf die aus dem Schöpfungsplane Gottes hervorgegangene Welt, auf der wir leben!

(Bis Ende Januar 1968)

Kühlschrank-fabrik Imber AG
Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw

Hinweise auf Bücher

Giuseppe Zoppi: «Tessin, Südland und Bergland»

Aus dem Band «Als ich noch Flügel hatte» und dem «Buch von der Alp» sind ein paar der schönsten Erzählungen in dem schlichten Heft niedergelegt. Das Tiefste und Schönste ist wohl die Widmung an seinen Vater, dem Zoppi damit ein wunderschönes Denkmal gesetzt hat. Der reizende Umschlag zeigt einen Glockenturm der aus den dörflichen Granitdächern hervorschaut.

Beide Hefte sind so wertvoll, dass sie es wahrlich verdienen, unter den Weihnachtsbaum gelegt zu werden. *W.-S.*

«**Winston Churchill,** Leben Reden, Gedenken, Anekdoten»

Das mit der das Viktoria-Zeichen andeutenden Hand geschmückte Heft gibt einen lebendigen Einblick in eine Zeit, die noch gar nicht so lange hinter uns liegt und die man nie vergessen sollte. Neben dem Lebenslauf enthält die Schrift Reden Churchills vor dem englischen Unterhaus in den Jahren 1938, Mai 1940, in der er den Engländern nur Blut, Mühsal, Tränen und Schweiss versprechen konnte, Oktober 1940 und Juli 1942. Seine Ansprache für ein einiges Europa in der Universität Zürich am 19. September 1946 ist in ebenso wiedergegeben. Wertvoll sind auch die beigegebenen Churchill-Worte und die Anekdoten. Das schlichte Heft, das broschiert nur Fr. 2.— kostet, vermittelt einen lebendigen Einblick in Leben und Werk dieses grossen Mannes, dem auch die Schweiz unendlich viel zu verdanken hat.

Veranstaltungskalender

Ein Weihnachtsgeschenk besonderer Art:
Einige Tage weg vom «Zeug» an die Bäuerinnenwoche im «Heim» Neukirch an der Thur,
15.—20. Januar 1968.
Je nachmittags 14.30 Uhr:

Lilian Robertson: **Herrn Coopers Frederika.** Roman. 252 Seiten. Gebunden 16.80. Ausstattung von R. Becker. Benziger Verlag, Einsiedeln/Zürich.

Gute Unterhaltungsromane sind selten. Lilian Robertson, eine Engländerin, hat mit diesem Roman das erreicht, was so viele Autoren vergeblich suchen: eine amüsante Handlung, eine liebenswerte Hauptfigur und eine einfallsreiche, witzige Art, die Geschehnisse miteinander zu verknüpfen.

«Herrn Coopers Frederika» ist die Geschichte junger Hagestolz, der seine Langeweile mit Fischen oder weniger gut erzogene Kinder ihr eigen nennt, und die einfach nichts dafür kann, dass alle Männer sie reizend und anziehend finden. Selbst der auf dem Lande Erholung suchende Nevil Forbes, ein junger Hagestolz, der seine Langweile mit Fischen totzuschlagen sucht, erliegt ihrer frischen Unbekümmertheit.

Und so gerät er unversehens in einen halben Kriminalfall, aus dem er sich und Herrn Coopers Frederika erst nach abenteuerlichen Erlebnissen und kaum voraussehbaren Ereignissen heraushalten kann. Ein witziges, spannendes Buch, das jeden Leser glänzend unterhält.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

vom 18. bis 29. Dezember 1967

Montag, 18. Dezember, 14 Uhr: Notiers und probiers. Der Schlüssel zur guten Gesundheit. Warum basteln wir mit Kindern? Sammelsurium. Weihnachtspäckli. Kinderaussprüche (Eleonore Hüni).

Dienstag, 19. Dezember, 14 Uhr: Bücher für den Weihnachtstisch, vorgeschlagen von Edith Schönenberger, Ruth Thurneysen und Gertrud Voegelin.

Mittwoch, 20. Dezember, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 21. Dezember, 14 Uhr: Der Weihnachtsbaum. Eine Hörfolge von Hermann Kornacher. Leitung: Katharina Schütz.

Freitag, 22. Dezember, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn . . . ? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen.

Montag, 25. Dezember (Weihnachten).

Dienstag, 26. Dezember, 14 Uhr: Episoden und Bilder aus einem Leben (V). Erinnerungen der Anna Haag. Es liest Sibylle Krumpholz. Zusammenstellung: Katharina Schütz.

Mittwoch, 27. Dezember, 14 Uhr: Ds Glogge-Marie. Eine Mundarterzählung von Arnold Bosshard.

Donnerstag, 28. Dezember, 14 Uhr: Marta Feuchtwanger erzählt aus ihrem Leben.

Freitag, 29. Dezember, 14 Uhr: About Switzerland (Bette Stephens). Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56
Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Kurs für Verlobte

Die Landeskirchliche Eheberatungsstelle des Kantons Zürich führt im Januar/Februar 1968 wieder einen Verlobtenkurs durch. Der Kurs findet an 6 Donnerstagabenden am 11. 1., 18. 1., 1. 2., 8. 2., 15. 2. und 22. 2. 1968 mit Beginn um 20 Uhr im Kirchgemeindehaus Hottingen (Asylstrasse 36, 8032 Zürich) statt.

Es werden vom biblischen, psychologischen, ärztlichen, juristischen und hauswirtschaftlichen Standpunkte aus Fragen der künftigen Ehe besprochen. Mitwirkende: Pfarrer, Arzt, Aerztin, Jurist, Heim- und Budgetberaterin. Teilnahmegebühr: Fr. 20.— pro Person.

Schriftliche oder telephonische Anmeldung wird bis zum 8. Januar 1968 an die Landeskirchliche Eheberatungsstelle, Dr. R. und H. Stolba-Huber, Wildbachstrasse 3, 8008 Zürich (Tel. 051 - 32 70 93) erbeten. Den Angemeldeten werden genaue Programme zugesandt.

BIO-STRATH

Schlaf-Tropfen
Nr. 8
Bei Schlaflosigkeit, Nervosität Überreiztheit, Ruhelosigkeit
Auf Basis von Hefe und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien

Für Ferien und fürs Geschäft

Sprachen in Rekordzeit lernen mit dem 1-Stunden-Kurs auf Schallplatten
GARANTIE
Sie beginnen in einigen Tagen eine neue Sprache zu sprechen — oder Sie bekommen Ihr Geld zurück.
Sie sollten jetzt anfangen mit dem Sprachenlernen. Lernen Sie heute auf moderne, unterhaltsame Art mit Schallplatten und Kursbuch: Italienisch — Französisch — Englisch — Spanisch — Russisch — Holländisch — Griechisch — Portugiesisch — Schwedisch — Ungarisch — Hebräisch — Dänisch — Finnisch — Norwegisch — Polnisch — Türkisch — Serbokroatisch — Deutsch für Ausländer (Muttersprache angeben).
Ein ganzer Kurs mit 8 Schallplatten (33 Touren) und Textbuch für nur **Fr. 29.50**
Wenn Sie einen 1-Stunden-Kurs absolviert haben, so können Sie die meisten Wörter, die im täglichen Sprachgebrauch benötigt werden. Und Sie beherrschen die richtige Aussprache. Das Textbuch ist ausserdem ein praktischer Reise-Sprach-Führer mit 1250 vollständigen Redewendungen für alle Gelegenheiten.
Die Schallplatten sind von der **Staatl. Prüfungsanstalt Schweden** kontrolliert. Dieses Institut bescheinigt, dass jede Platte 700mal abgespielt werden kann, ohne dass die Klangqualität leidet.
An Echo-Verlag, 6312 Steinhausen
Senden Sie mir sofort gegen Nachnahme die Sprachkurse, die ich unterstrichen habe.
Jeder Kurs besteht aus 8 Schallplatten mit einem Textbuch. Preis pro Kurs Fr. 29.50 portofrei gesandt.
Garantie: Bin ich mit dem Kurs nicht zufrieden, retourniere ich den Kurs innert 10 Tagen und erhalte mein Geld zurück.
Name:
Strasse:
Ort:
Muttersprache: SFB 1

Warum noch allein?

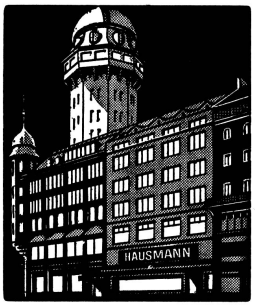
Irgendwo wartet auf Sie der richtige Partner, die richtige Partnerin
Warum verzagen? Warum noch länger warten? Vertrauen Sie sich der grossen SELECTRON-Organisation an. Sie kommen so schneller zum Ziel und profitieren von der immensen Erfahrung und der wissenschaftlichen Arbeitsweise dieses modernen, internationalen Eheanbahnung-Institutes.
Mit VERYFAIR ist SELECTRON das **erste** und **einzige** Institut, das bei Nichtverheiratung **das ganze Honorar** zurückerstattet!
Verlangen Sie jetzt die unverbindlichen SELECTRON-Unterlagen
SELECTRON
verheiratet heute mehr Glückliche als irgend ein anderes Institut!
SELECTRON Universal AG, 8039 Zürich
Seinaustrasse 5, Telefon 051/23 17 48
Über 50 Beratungsstellen in Europa
Glücksbon: — — — — — — 362
Senden Sie mir (diskret) Ihre Gratisdokumentation
Name:
Adresse:

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

das sind Frischeier-Teigwaren!
und wenn's pressiert:
AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti
AMI-Teigwaren
Adolf Montag AG 8546 Islikon

Jetzt wieder die beliebten Original-
Dresdner-Stollen

● Nach Original-Rezept ● Mit reiner Butter hergestellt ● In Frischhaltepackung ● Auf Wunsch vorgeschnitten ● Zu Kaffee, Tee und Wein vorzüglich
W. BERTSCHI SOHN, Bäckerei-Konditorei
Marktgasse 7/9 beim Rathaus · Zürich 1 Tel. 47 77 47



Weihnachts-Geschenke
können auch zweckmässig sein
Stützstrümpfe
aus dem führenden Fachgeschäft
Hausmann
Uraniastrasse 11
Zürich
Tel. 051/23 10 78

Nervös
müde... abgespannt...
gereizt... schlaflos...
Frauengold hilft
Dieses Nerven- und Kreislauftonikum beruhigt und kräftigt Herz und Nerven, es entspannt und fördert den gesunden Schlaf. Nervöse Ermüdungs- und Erschöpfungszustände sind bald behoben, Verkrampfungen und Stauungen gelöst. Durch den ausgleichenden Einfluss auf die Blutzirkulation fühlen Sie sich mit Frauengold wieder frisch und munter. Originalflaschen zu Fr. 6.75 und 12.50. In Apotheken und Drogerien erhältlich.
Frauengold

Guter Tee kommt aus London!
Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den »Echt Englischen« Crowning's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!
CROWNING'S TEA
CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH
GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36
Absender: (in Blockschrift)

R-8-55

RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit
Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 6.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.—

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin Frau E. Schönmann-Hodel Hebelstr 78. Tel 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle Hausfrauenverein Basel und Umgebung Postcheckkonto 40–6236
Adressänderungen und Neueintritte Frau E Ronco, Rennweg 100. Tel. 41 71 92

Liebe Mitglieder,

bald feiern wir das Fest der Liebe: Weihnacht! Weihnacht, ja Weihnacht wird es von selbst. Aber wird es auch ein Fest der Liebe werden? Wir haben ja jedes Jahr Weihnachten gefeiert. Und trotzdem hungert eine Welt nach Liebe. Junge Menschen wollen es mit Blumen sagen, dass sie nach Liebe hungern. Und die älteren Menschen? Schauen wir ihnen ins Antlitz, so wissen wir, auch sie hungern nach Liebe. Von den Alleinstehenden wissen wir schon längst, wie sehr sie gerade in der Weihnachtszeit Liebe nötig hätten. Von den Frauen, die Mann und Kinder haben, nehmen wir an, dass ihnen viel Liebe geschenkt ist. Aber sind wir dabei so ganz sicher? Vielleicht ist gerade dort, wo wir am meisten Liebe wähnen, keine da. Es gibt auf dem ganzen weiten Erdenrund nicht einen Menschen, der nicht nach Liebe hungert. Jetzt stehen wir mitten in der Vorbereitungszeit und kaufen ein. Die Geschenke sollen schön und wenn möglich auch gross sein. Der Kostenpunkt ist nicht so wichtig. Ist auch Liebe dabei? Die Geschäftswelt profitiert von der «Liebe» nicht viel. Ihr Ertrag liegt nicht in der Geldkassette. Liebe kostet wenig. Ein Händedruck, ein tröstendes Wort, ein verstehender Blick, ein Telephon, eine Karte, eine kleine Hilfeleistung, ein fröhliches Gesicht — so schenkt sich Liebe. Lasst uns dieses Jahr Weihnachten feiern, indem wir Liebe verschenken — nicht erwarten — sondern geben, geben, geben! — Frohe Weihnacht! — *Es liebt Euch herzlich Eure E. Sch.*

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel (032) 2 71 88
2500 Biel
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25–4207
Berichterstatterin: Frl Marg. Fahrni, Güterstrasse 8. Tel (032) 2 84 43, 2500 Biel

Keine Nacht ist ohne Trost und Stern

Von Johannes Stäger

Jeder Tag hat seine Sorgen, Mühen,
Hinter Wolken ist der Sonne Strahl —
Aber leise im Verborgnen blühen
Kleine Freuden allzumal.

Immer gibt es einen Grund zum Singen,
Keine Nacht ist ohne Trost und Stern —
Hör ich frühe Morgenglocken klingen,
Ist der Tag nicht mehr so fern.

Alle Mühsal lässt sich überwinden,
Halt der Liebe Flamme in dir wach —
Wenn wir einen Weg nach innen finden
Schwinden Leid und Ungemach!

Zu den bevorstehenden Festtagen wünscht allen unsern Mitgliedern frohe Festtage und ein glückliches neues Jahr
der Vorstand

Wer will jung und beweglich bleiben? Ein neues Mitglied, Frau Winzenried, Reuchenettestrasse 71, Biel, Telephon 4 39 77, führt das Helmel-Turnen der Volksgesundheit, jeweils im Sekundarschulhaus Madretsch, Friedweg 24, am Montagabend. Wer Interesse hat, kann sich bei Obgenannter erkundigen.

Leider haben wir wieder den Hinschied eines unserer Mitglieder zu beklagen: Frau Seiler, vom Comestibles-Geschäft Burg. Wir wollen ihrer ehrend gedenken.

Sektion Olten

Präsidentin Frau E Baumann Berchtold Paul-Brand Strasse 12 Tel 062/5 63 84, 4601 Olten
Kassastelle Frau E Horni Schulten Rosengasse 61 Tel 062/5 72 63 4600 Olten

Mit schnellen Schritten nähert sich das Jahr seinem Ende, somit dürfen wir in die gnadenvollste Zeit des Jahres, Weihnachten und Neujahr, eintreten. Frohe und gesegnete Festtage wünschen wir allen unseren lieben Hausfrauen, besonders den Kranken der Sektion Olten. Aber auch allen andern Sektionen und ihren Vorstandsmitgliedern wünschen wir alles Gute im kommenden Jahr. *Der Vorstand*

Unsere erste Versammlung im neuen Jahr findet Dienstag, den 9. Januar, 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt; dazu laden wir Euch alle recht herzlich ein. *Der Vorstand*

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin Frau Y Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54 Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28 4500 Solothurn

Unsere nächste Zusammenkunft findet statt:

Mittwoch, den 17. Januar 1968, nachmittags punkt 14.30 Uhr, im Hotel Krone in Solothurn.

Wir treffen uns zum Thema:

D'Husfrou und üse Oepfel,

mit Demostrationen, Dias usw.

Wir erwarten vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind willkommen! Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünscht *der Vorstand*

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eigmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84–1108

Voranzeige

Unsere erste Veranstaltung im Jahre 1968 findet am Mittwoch, dem 24. Januar, um 20 Uhr im Hotel Krone statt. Eine Referentin von SJH Zürich wird uns Interessantes zu berichten haben. Das Thema des Vortrages werden wir in der Januar-Zeitung bekanntgeben.

Strickgruppe: Zusammenkunft: Mittwoch, den 17. Januar 1968, um 14.30 Uhr im Hotel Krone, I. Stock.

Unsern Mitgliedern und ihren Angehörigen wünschen wir frohe Festtage und alles Gute im neuen Jahr! *Der Vorstand*

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00,
8304 Wallisellen
Quästorin: Frau A Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon

Dr Winterma isch wieder cho,
het's Zuckerbüchsli füregno.
Er foht a schtröie, hin und her,
druflos, druflos, 's wird gar nid leer.
Dr Züriberg, de macht en Chopf
grad wie-n-en früsche Gugelhopf!

Allen unseren Mitgliedern wünschen wir eine schöne Adentszeit, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr.
Der Vorstand

Am 11. Januar 1968 laden wir Sie ein zu einem *Besuch im Völkerkundemuseum* der Universität Zürich. Besammlung: 14.45 Uhr im Haupteingang der Universität. Schriftliche Anmeldung bis zum 8. Januar unbedingt erforderlich an Frau A. Ritschard, im Hummel 25, 8038 Zürich.

Bitte legen Sie dieses Blatt so beiseite, dass Sie es nach den Festtagen gleich wieder zur Hand haben. Danke!

Noch eine Mitteilung: Die Leiterin unserer Turngruppe, Frau Dede Walz, empfiehlt sich für Körperschulung der werdenden Mutter. Für Grossmütter? — Lächeln Sie nicht. Vielleicht haben gerade Sie in Ihrer Familie eine jungverheiratete Tocher oder Schwiegertochter, die sich bald einmal in der glücklichen Lage befindet, ihren Körper auf das freudige Ereignis hin vorbereiten zu müssen. Dann ist für Sie der Moment gekommen, die junge Frau auf Frau Dede Walz aufmerksam zu machen. Hier kommt sie in berufene Hände einer ausgewiesenen Gymnastiklehrerin, die der werdenden Mutter eine gute Schulung auf die bevorstehende Geburt angedeihen lässt. Nähere Auskünfte erteilt gerne: Frau Dede Walz, Kreuzstrasse 82, 8032 Zürich, Telephon 34 70 11.

Strickgruppe: Donnerstag, den 18. Januar 1968

Nähgruppe: Jeden Montagnachmittag um 14 Uhr in der Regulastube, Kirchgemeindehaus Hirschengraben

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben

Chörli: Jeden Dienstagnachmittag in der «Freya»

Nachtrag

Der anlässlich des Vortrages über Vietnam spontan angeregten Sammlung für die Waisenkinder in Vietnam wurde mit froher Genugtuung Folge gegeben.

Dem Bericht, der mit freundlicherweise von Herrn Bachofner zugestellt wurde, möchte ich noch beifügen, dass die freiwillige Kollekte, mit noch nachträglich eingegangenen Spenden, die schöne Summe von Fr. 185.— ergeben hat. Die Vereinskasse steuerte weitere Fr. 50.— bei, und so durfte ich Herrn Dr. Stückelberger den Betrag von Fr. 235.— überbringen. Er hat sie mit sichtlicher Freude und einem herzlichen Dank für alle Spenderinnen und Spender entgegengenommen. *A. Bietenholz*

Für junge und alte Kochkünstler

Den Stoss-Seufzer «Was koche ich morgen» beantwortet ein im Verlag Gebrüder Riggenbach, Basel, erschienenes und in der neuen Ausgabe stark erweitertes Büchlein, betitelt «250 Menu-Ideen und 150 Haushalttips». Als Herausgeber zeichnet E. M. Geba unter Mitwirkung erfahrener Hausfrauen. Durch besondere Zeichen werden die billigen und schnell zubereitbaren Menus augenfällig. Preis Fr. 6.80. — Wem liefe nicht schon beim Lesen des Titels, «*Die besten Rezepte meines Lebens*», das Wasser im Munde zusammen! Dieses soeben im Orell-Füssli-Verlag, Zürich, mit vielen Abbildungen versehene Kochbüchlein ist ein Auszug von Rezepten aus ungefähr 40 Sammeljahren. Vielen ist die Verfasserin, Alix Egli, als «eilige Hausfrau» vom Radio her bekannt. Eines ihrer früheren Bücher, «*350 erprobte Rezepte*», steht bereits in der 21. Auflage. Preis Fr./DM 14.80. — Den allzu Rundlichen unter uns ist das immer aktuelle «Iss Dich schlank» von D. G. Cooley gewidmet. Ausser den Speisezetteln für eine zehntägige Schlankheitskur ohne Hungerdiät enthält der Band eine Fülle von beherzigenswerten Ratschlägen in vielen Kapiteln wie zum Beispiel «Ein paar praktische Winke», «Bist Du zu dick?», «Medizinische Erkenntnisse, die man bei Schlankheitskuren beachten muss» usw. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, Zürich. — Endlich einmal eine Sammlung von Rezepten nicht für süsses, sondern für pikantes Gebäck, das gewiss auch für die kommenden Festtage und spätere Feste willkommen ist. «*Pikantes Gebäck*» ist soeben in der Reihe der Nelly-Kochbücher im Verlag Emil Hartmann, Küsnacht ZH, erschienen. Die «gluschtigen» Abbildungen werden manche Leserinnen anregen, die Pizzas, Krapfen, Kuchen und anderen auserlesenen Spezialitäten zuzubereiten. Preis Fr. 7.80. *M. K.*

Tomi Egami, Reis-Rezepte aus aller Welt

Zahlreiche Rezepte mit 49 Farbtafeln und vielen Schwarzweiss-Aufnahmen auf Kunstdruckkarton. — 1967, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. — Glasierter Einband, in Schutzkarton 29.80.

Die feinsten Reis-Spezialitäten aus den besten Küchen rings um den Erdball. Ausgesucht und für den praktischen Hausgebrauch aufgezeichnet von einer Meisterköchin, alle illustriert mit appetitanregenden farbigen Bildern.

Deutschland, Japan, Burma und Indien; die Schweiz, Frankreich und Spanien wie China, Pakistan und Persien; Italien wie Korea; die Türkei, Portugal und Holland; Mexiko, Amerika, Algerien und Indonesien — alle Küchen des Orients und des Okzidents sind hier mit ihren exquisitesten Reis-Rezepten vertreten. Hier gibt es vom italienischen Salat, so delikat, wie man ihn noch nie gegessen hat, bis zum exotischen «Duft des Herbstes» Gaumenfreuden für jeden Geschmack. Reis mit Fleisch — Reis mit Geflügel — Reis mit Früchten und Gemüsen — Reis mit Fisch — Reis kalt und heiss — als Vorgericht — als Hauptgang — als Nachspeise: immer ein Hochgenuss!

Jedes Rezept stammt aus erster Hand, ist nach den Originalmethoden des Ursprungslands aufgezeichnet. Tomi Egami, Gründerin und Leiterin der Egami-Kochschule in Tokio, an der alljährlich 3000 Schülerinnen in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht werden, hat sie auf weiten Reisen rund um die Welt gesammelt. Zu jedem Rezept gibt sie bei den Zutaten die Variationsmöglichkeiten an, die es für unsere europäische Küche verwendbar machen. «Reis-Rezepte aus aller Welt» ist also ein Kochbuch für die Küchenpraxis. Ein herrliches Kochbuch, das wir guten Gewissens auch als Geschenk von Frau zu Frau empfehlen dürfen. Es bereichert und ergänzt unsere Kochbücher-Bibliothek.

Wir benützen die Gelegenheit, auf zwei andere Publikationen aus demselben Verlag hinzuweisen: Rebecca Hsu Hui Min «Chinesisch kochen», das ebenfalls wie das vorstehend besprochene Werk geschmackvoll illustriert wurde, wie auch das für Gourmets und Gourmands geschaffene Buch Waverley Root: «In Frankreich schlemmen.» — Besitzen Sie schon eine Kochbücher-Bibliothek? Wenn nicht, so beginnen Sie mit der Anschaffung dieser Werke. *Leonie*

Lilien statt Brot

(BSF) Ein liebes, ein goldiges Büchlein — das wir so gerne vielen der vergrämten, unzufriedenen Schweizer Frauen unauffällig in die Einkaufstasche legen möchten! Helen Guggenbühl, die ehemalige Redaktorin am «Schweizer Spiegel», leider verstorben, geht in der ersten dieser «Gutenacht-Betrachtungen» von der Fabel der «Grille und Ameise» aus und wendet sich gegen den überheblichen, asozialen «Ameisengeist», dem sie einen altchinesischen Spruch gegenüberstellt: «Wenn du zwei Brote hast, verkaufe eines und kaufe eine Lilie.» Beileibe keine Verschwendung will sie einführen, aber manchmal das «zwecklos Schöne» erstehen und sich daran freuen — hier liegt der Weg zum Glück. Die Ueberschriften der folgenden Kapitelchen sagen schon genug: Ein ganz gewöhnlicher Tag — Ich koche gern, aber nicht immer — Stille Dulderinnen sind veraltet — Mehr Mut zum Zeithaben — Genug Geld — zu wenig Liebe u. a. — Gedanken, welche in die Zukunft weisen und nicht verlorengehen dürfen. Erschienen im Schweizer Spiegel-Verlag.

Eine Pionierleistung der Schweizer Frauen

Als vor zwei Jahren die zweite Internationale Tagung der Budgetberatungen in Vevey abgehalten wurde, erfuhr die schweizerische Oeffentlichkeit zum erstenmal von der europäischen Verbreitung einer Institution, die sogar innerhalb unseres Landes noch sehr wenig bekannt ist. Und doch haben Schweizer Frauen auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet, als sie schon 1948 begannen, Familienmütter und -väter bei der Aufstellung ihres Haushaltsbudgets zu beraten. Seither hat sich in der deutschen Schweiz die Zahl der Beratungsstellen auf zwölf vermehrt; sie sind auf acht Kantone verteilt und werden von Frauenorganisationen, von kirchlichen oder andern gemeinnützigen Kreisen, in einzelnen Fällen von lokalen Behörden oder von einer Familienzeitschrift getragen.

Mutationen

Eintritte von Basel

Frau E. Affolter-Hunziker, St. Johannsvorstadt 27, 4056 Basel
Frau M. Menth-Mumprecht, Grienstrasse 55, 4055 Basel
Frau M. Strub-Schär, Gundeldingerstrasse 347, 4053 Basel
Frau E. Stutz-Wildberger, St.-Galler-Ring 201, 4054 Basel
Frau T. Dörig, Bäumlihofstrasse 379, 4125 Riehen
Frau Gertrud Walther, Birsstrasse 204, 4052 Basel
Frau M. Clauss-Arnold, Hegenheimstrasse 74, 4055 Basel
Frau L. Götz-Frey, Birsigstrasse 121, 4054 Basel
Frau R. Mangold-König, Rheintalweg 65, 4125 Riehen
Frau Ida Winter-Kull, Lothringerstrasse 127, 4056 Basel

An der Werbung haben sich beteiligt die Frauen E. Schönmann, L. Palm, M. Käppeli, J. Tomeck, Dill, T. Steinmann, Th. Kohler, R. Wassmer.

Eintritt von Biel

Frau Frieda Winzenried-Schlup, Reuchenettestr. 71, 2500 Biel

Eintritt von Solothurn

Frau E. Dysli-Zwahlen, Luzernstrasse 27, 4528 Zuchwil

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel.(061) 82 52 34

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» Freitag, 15. Dezember 1967

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

**Christus wurde
unser Bruder,
damit wir untereinander
brüderlicher
werden.**

Kurzbericht

der Beiratstagung vom Samstag, dem 18. November 1967, in Olten.

Unsere Vertretung in der Beiratskommission ist von Frau B. Betsche, Basel, auf Frau A. Högger, Zürich, übergegangen. Auch sonst waren Wahlen fällig. So trat an die Stelle des bisherigen Vizepräsidenten, Dr. Joos, Schaffhausen, Herr Hans Bickel, Horgen, an Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrer Krieg der neu gewählte Herr Pfarrer Streit, Lausanne. Der Leiter der Zentralstelle in Lausanne, Herr Markus Wieser, wurde als Vertreter des Beirates in das Exekutivkomitee des Internationalen Büros gegen den Alkoholismus gewählt.

Der **Hüniger-Kurs** soll in Zukunft vermehrt der **Kaderschulung** dienen und von Mitgliedern beschickt werden, die gewillt sind, das Gehörte in den Gruppen weiterzugeben und damit zu arbeiten. Das Datum des nächstjährigen Kurses: 21./22. Juni 1968. Von den zur Behandlung vorgeschlagenen Themen betrifft «Alkoholfreie Gastfreundschaft», einschlägige Wissensvermittlung, unsere spezielle Aufgabe. Es sollen praktische Aktionsmöglichkeiten ausgearbeitet und der Anstoss zu ihrer Realisierung gegeben werden.

Die Aktion **Gesundes Volk,** deren Durchführungstermin wieder zu reden gab, ist nun festgelegt für das Jahr 1969. Der Intensivierung der Alkoholreklame können wir nichts Entsprechendes entgegensetzen. Um so nötiger ist es, dass wir wohlfundiert, nüchtern und leidenschaftslos unsere Mittel voll einsetzen. Diese Aktion wird uns alle einspannen. Es sollen aber weitere Kreise mit einbezogen werden.

Die **Migros** ist in der Schweiz die grösste Konsumentenorganisation geworden. Es ist ihr vor allem auch eine gewaltige Arbeit in der Förderung der alkoholfreien Getränke zu verdanken. Der Gründer wünschte, dass die Migros keine alkoholischen Getränke in den Verkauf aufnimmt. Gegenteilige Tendenzen müssen im Auge behalten werden.

Die Wanderausstellung für Schulen **«Gesunde Jugend — gesundes Volk»,** deren modern und graphisch sauber gestaltete Tafeln im Saal aufgestellt waren, sind nach Anregungen von Vorsorger Hans Dauwalder für die Aufklärungsarbeit in den Schulen geschaffen worden. Ausserdem steht eine neue Diaserie «Grossmacht Reklame» zum selben Zweck zur Verfügung.

Im Kurzreferat von Herrn Dr. F. Endtner zur Frage «Alkohol und Autobahnen?» wurde festgestellt, dass der Bundesrat schon beim Erlass des Nationalstrassen-Gesetzes von der Annahme ausgegangen sei, in den Gaststätten an Nationalstrassen käme Ausschank von alkoholischen Getränken aus Gründen der Verkehrssicherheit nicht in Frage. Herr F. K. Wanger, Verwaltungsrat des Touringklubs, Zürich, untermauerte seine Ansicht, dass es unbegreiflich, ja skandalös sei, die Frage «Alkohol in den Raststätten der Autobahnen» auch nur zu stellen, mit überzeugenden Belegen und Zahlen.

Von unsern Bundesschwestern in aller Welt

Es geht nur noch fünf Monate, bis wir sie wieder treffen, in grössern und kleinern Gruppen, die abstinenten Frauen aus allen Erdteilen. Der Weltkongress in Tokio (7. bis 17. Mai 1968) wird von den Japanerinnen mit grossem Eifer, und in der Hoffnung auf viele Besucherinnen, vorbereitet.

Von Europa ist es ein weiter und teurer Weg dorthin, doch möchte ich nochmals sehr ermuntern dazu. Die Erlebnisse und Eindrücke werden vielseitig und unvergesslich sein. Ich kann heute schon versprechen, dass die Teilnehmerinnen in den Ortsgruppen gerne erzählen und berichten werden von allem Erleben.

Im World Bulletin steht ein Aufruf um Hilfe für jene, die irgend ein Amt bekleiden, aber aus finanziellen Gründen nicht nach Japan reisen können. Unsere Kassierin, Frau Caprez, nimmt etwelche Einzahlungen gerne entgegen und wird sie an die Weltkassierin weiterleiten. Gemäss der Konstitution unseres Weltbundes, der die so vielseitige Frauenarbeit verkörpert, liegt der Hauptakzent der Japanerinnen auf der Friedensarbeit. Diese christlichen abstinenten Frauen, deren Gruppengründung auf das Jahr 1886 zurückgeht, nahmen sich auch seit jeher der gefährdeten jungen Mädchen an und betreuten sie in Heimen. Sie besassen auch schon früh ein Wohnheim für alleinstehende Frauen, und es zeugt von grosser Opferbereitschaft unserer Bundesschwestern, dass sie dieses im Krieg zerstörte Haus wieder aufgebaut haben und weiterführen. Das Jahr 1968 ist zum Jahr der Menschenrechte proklamiert worden. Diese bilden auch das Kongressthema von Tokio. Unser Weltbund mit seinen 23 Departements (Arbeitsgebieten) eignet sich im Blick auf all die Länder, in denen unsere Frauen auf so verschiedenartige Weise tätig sind, ja besonders gut zur Behandlung dieser Themen. Die Abstinenz steht nicht überall im Vordergrund, aber sie ist doch in allem enthalten. Einige Beispiele mögen zeigen, wie unser W.W.C.T.U. vielseitig wirkt.

In **Schweden** machen unsere Frauen sehr viel Besuche in den Gefängnissen und betreuen deren Insassen auf mancherlei Art. Ebenso sind ihre vielen Krankenbesuche mit Blumensträussen sehr gefragt und willkommen. Gefährdete Mädchen werden betreut und im Sommer mit ihnen Lager durchgeführt. Nach Griechenland sind grosse Kleidersendungen abgegangen zur Verteilung für die Bundesschwestern dort. In **Athen** wartet das Kinderheim Nea Zoi, für das wir seinerzeit aus der Schweiz auch eine ansehnliche Summe Geldes geschickt haben, immer noch auf seine Vollendung. Mannigfache Schwierigkeiten, nicht nur finanzieller Art, sind da hinzugekommen.

In manchem Land wird das **Missionsdepartement** mit viel Eifer betreut. Dank dessen sind in den Entwicklungsländern zum Teil recht starke Gruppen von abstinenten Frauen gegründet worden. Mit Veranstaltungen aller Art, Bazar, Flohmarkt, Teenachmittag und Patenschaften wird das Geld zusammengebracht, um die Arbeit in diesen Gebieten zu fördern. Wie viel mehr liesse sich in dieser Hinsicht noch tun in den jungen aufstrebenden **afrikanischen Staaten.** Wie dankbar waren die Teilnehmerinnen vom seinerzeitigen afroasiatischen Seminar während des Kongresses in Interlaken für all das Gehörte und Gelernte. Geistige Güter und Gaben sind hier doppelt notwendig, um den vordringenden und zum Teil so fragwürdigen Manieren der zivilisierten Welt zu begegnen. Mrs. Sagar, die Präsidentin von **Indien,** die viele von uns Schweizerinnen kennen, hat zurzeit Sorgen mancherlei Art. Sie arbeitet eng mit dem Prohibitionskomitee zusammen und hat ab und zu Gelegenheit, öffentlich zu sprechen, um das Anliegen von Frauen und Müttern zu vertreten. In einigen Staaten des riesigen Landes ist die Prohibition zugunsten der «Western Manners» wieder aufgegeben worden, sehr zum Leidwesen der Mütter, die dem fragwürdigen Fortschrittsdenken der Jungen oft wehrlos gegenüberstehen. Leider fehlt es unserer indischen Gruppe an Geldmitteln, um sich noch intensiver der Vortragstätigkeit, die hier noch nicht so abgewertet ist wie bei uns, zu widmen. Auch aus diesem Grund ist Mrs. Sagars Reise nach Tokio in Frage gestellt (4. Vizepräsidentin).

Fröhlich, initiativ und unentwegt ziehen die **amerikanischen Frauen** weiter auf ihrem Century March. 1 Million Mitglieder — 1 Million Dollars, das ist ihr Ziel bis zum Jubiläum im Jahr 1974! Werden sie es erreichen? Höchst wahrscheinlich. Sehr viel Frauenarbeit geschieht durch die «Church-Women» von all den vielen Freikirchen. Im Schosse der Methodistenkirche geschah ja auch die Gründung unseres Weltbundes. Von hier aus wurde die Idee von abstinenten Frauengruppen in die Welt hinausgetragen, hier ist auch der Boden, wo die Million Mitglieder Wirklichkeit werden kann. **Südafrika** und **Australien** stehen wohl der Abstinenzarbeit, wie wir sie in der Schweiz kennen, am nächsten: «Aufklärung und Propagierung von neuen und zeitgemässen Trinksitten.» Wie bei uns, so werden in diesen Ländern, womöglich in Zusammenarbeit mit andern Frauenorganisationen, Degustations-Parties durchgeführt. In Australien haben sie damit sogar Eingang in Spitäler und Universitäten gefunden! (Ein Hoch den Zürcherinnen, die das gleiche erreicht haben!) Die Australierinnen haben ein hübsches Tischkärtchen kreiert: «Declaration of Purpose», nennen sie es. (Wer gibt mir eine treffende Uebersetzung hiefür?) Dieses Kärtchen wird von der Gastgeberin gut sichtbar hier und dort aufgestellt, und der Gast kann in paar Worten lesen, dass die Hausfrau alkoholfrei bewirtet, damit sie nicht schuldig werde an der Promillegrenze vor allem der motorisierten Gäste gegenüber.

Zum Schluss wird noch interessieren, was und wo überall Elsie Gainham gearbeitet hat im letzten Jahr. Sie ist weit herum gereist, sogar hinter den **Eisernen Vorhang.** Am seinerzeitigen internationalen Kongress über den Alkoholismus in Frankfurt wurden Fäden geknüpft, die sie dann nach der **Tschechoslowakei, Bulgarien** und nach **Ungarn** führten. Man interessiert sich dort in der Alkoholfürsorge für neuere Methoden und Nachbehandlung. Im nächsten Jahr werden zwei Fürsorgerinnen in die Schweiz kommen, um Heime zu besuchen und unsere Organisation kennenzulernen. Von Zagreb ist Miss Gainham nach Griechenland gefahren. Dort hatte sie Gelegenheit, öffentlich zu sprechen und unsere Frauen aufzumuntern. Sie waren sehr dankbar für diese Visite. Die nächsten Reisen führen unsern «Organiser» nach **Norwegen** und **Finnland.** Die dortigen Bundesschwestern plangen auf ein wenig Aufmunterung. Wäre es nicht schön, wenn ein nächster Weltkongress in den nordischen Ländern stattfinden würde, damit wir ein wenig mehr mit diesen Frauen in Kontakt kommen? Seinerzeit war in Interlaken so wenig Zeit dafür vorhanden.

B. Betsche-Reber

Wir gratulieren

Liebes Fräulein Müller,

Auch der Schweiz. Bund abstinenter Frauen weiss sich in diesen Tagen mit Ihnen in Dankbarkeit verbunden. Im Jahre 1960 konnte er, dank Ihrem Weitblick und Ihrer Initiative, sein Mitteilungsblatt, das Sie von 1960 bis 1964 mit der Ihnen eigenen Zivilcourage redigierten, dem Schweizer Frauenblatt angliedern. Ihr Ziel war stets: «Heraus aus der Isolierung unter Gleichgesinnten, Verbindung herstellen mit nichtabstinenten Kreisen, die guten Willens sind, und diese Kreise gewinnen für den immer noch so notwendigen Kampf gegen den Alkoholismus.» 10 Jahre lang Präsidentin der Ortsgruppe Basel und zusätzliche 5 Präsidialjahre in der deutschschweizerischen Ortsgruppen-Vereinigung, unseren Kalender redigiert, Mitarbeit bei der Ausarbeitung der neuen Statuten, immer wieder Vorstösse unternommen, den abstinenten Frauen Gehör zu verschaffen, das sind nur wenige Stichwörter, die uns wieder Ihre enorm grosse Arbeit, geleistet im Dienste unserer Volksgesundheit, in Erinnerung rufen. Liebes Fräulein Müller, wir abstinenten Frauen der deutschen und welschen Schweiz und ganz besonders die Ortsgruppe Basel, danken Ihnen an Ihrem 70. Geburtstag für Ihre vorbildliche Mitarbeit. Möge Ihnen Ihre Frische erhalten bleiben und es Ihnen vergönnt sein, sich noch viele Jahre lang Ihres wohlverdienten Feierabends zu erfreuen.

Ihre A. Devecchi-Bertschmann, Riehen

Am 8. November 1967 fand in Bern, durchgeführt von den Frauenverbänden, ein **Kartoffeltag** statt. Ihm war ein grosser Erfolg beschieden. Die Propagandazentrale für Erzeugnisse der Landwirtschaft stellte eine gewandte, sympathische Vertreterin für Kochvorführungen zur Verfügung, die Alkoholverwaltung zeigte einschlägige Filme. Die Idee verdient Beine zu bekommen! Wer nimmt sie auf?

Der Tag von Bethlehem

heisst eine neue Sammlung von Weihnachtsgeschichten aus dem Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Es sind Uebersetzungen aus dem Holländischen. Im reichen Strauss, den das Buch anbietet, lässt sich für verschiedene Gelegenheiten Passendes finden. Es sind keine frommen Geschichten. Das Geschehen von Bethlehem blitzt da und dort in reinem Gold hervor, das zu entdecken sich lohnt.

Aus demselben Verlag stammt **«Der Urwalddoktor von Peru».** Auch das ist nicht ein Missionsbuch, wie man es erwartet. Dr. Theodor Binder bekam den Anstoss zu seinem Lebenswerk schon in der Jugend von Dr. Albert Schweitzer. Ihm aber lagen die Indianer besonders am Herzen. Er will sie nicht in erster Linie bekehren, er will ihnen helfender Mitmensch sein. Er verkündet nicht Evangelium, aber er lebt es. Dieses Buch fordert den Leser heraus und zwingt ihn zum Nachdenken.

Manche unserer Gedanken beschäftigen sich immer wieder mit diesem Brennpunkt der Erde: Israel. Seine Gegenwart ist nicht zu trennen von seiner Geschichte, die uns das Alte Testament erzählt. Dabei stehen auf Schritt und Tritt Fragen auf, oft rein wissensmässiger Art. Ein gutes Spezial-Lexikon könnte sie uns alle beantworten. Das illustrierte **Calwer Bibel-Lexikon** löst diese umfassende Aufgabe in klarer, sachlicher Art. Es bietet dem Interessierten Hilfe für die Bibelarbeit, wird aber auch in der Familie immer wieder zu Rate gezogen werden, wenn es zur Hand ist.

Kleine, hübsche Geschenke sind immer wieder: Kalender. Vorab unser eigener, der sich seinen Platz erworben hat. Für die Kinder und Jugendlichen eignet sich besonders der **Fest- und Treu-Kalender** (Blaukreuz-Verlag).

Wer eine junge Mutter beschenken will, greife zum **Frau- und Mutter-Kalender,** der fürs nächste Jahr kräftige, handfeste, nicht leicht hingesagte Aussprüche Martin Luthers bringt. Die hübschen, handlichen Bändchen des Verlages Eugen Salzer, Heilbronn, gehören ebenfalls zu den Dingen, die als kleine sinnvolle Gabe erfreuen. Anna Schiebers **«Grosse Stille»** enthält ein paar Geschichten eigener Art, die sich im Titel ausdrückt. Es sind Geschichten wie gute Stücke Brot.

In **«Traubenzucker und Baldrian»** überdenkt Christel Ehlert nochmals den Lebensweg des nun erwachsenen Sohnes. Der feine Humor, der auch über sich selbst lächelt, gibt der mütterlichen Rückschau den besondern Reiz.

Wo verpflegt sich ein Grossteil unserer jungen Leute heute? Wie sollte die Gemeinschaftsverpflegung unserer Jugend beschaffen sein?

Das «Wo?» beantwortet der Tätigkeitsbericht 1966 der Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern, der neben unzähligen alkoholfreien Restaurant auch viele Schulrestaurants, Schulkantinen und Schülerbuffets angeschlossen sind. Auf das «Wie? antwortete in einem weit ausholenden, sehr interessanten Referat Herr Dr. med. H. Lüthi, Bern, an der Herbsttagung dieser Stiftung, am 12. Novmeber 1967, im Kurhaus «Rigiblick» in Zürich. Zahlreich hatten sich Vorstandsmitglieder, Vorsteherinnen und Vorsteher, Vertreter befreundeter Organisationen und Behörden und weitere Gäste zu dieser Tagung eingefunden.

Der neue Präsident, Dr. A. Reimann, Winterthur, gedachte in seinem Eröffnungswort mit warmen Worten des zu Beginn dieses Jahres verstorbenen langjährigen Präsidenten Prof. Dr. theol. F. Blanke, der während 18 Jahren die Geschicke der Stiftung in sachkundiger, toleranter Weise geleitet hat.

Aus der Gründungsurkunde verliest der Präsident ferner den Zweck der Stiftung: «Es sei mit aller Kraft dahin zu arbeiten, dass die Gründung vieler Gemeindehäuser gefördert werde, damit alle Kreise der Bevölkerung, vor allem aber die Jugend, davon profitieren kann.» Damit leitete der Präsident zum Vortrag des Vormittags über, zu **«Gesunde Gemeinschaftsverpflegung für unsere Jugend».**

Gemeinschaftsverpflegung gibt es schon seit Jahrhunderten: Armeen, Klöster usw. Heute allerdings verpflegt sich ein ungleich grösserer Teil der Bevölkerung aus Gemeinschaftsküchen: Spitalküchen, Kantinen, Grossrestaurants usw. Die Industrialisierung bedingt eine Nivellierung der Ansprüche. Der Mensch wird gezwungen, sich den Gegebenheiten der Technik anzupassen; statt mit frischer Nahrung muss er mit konservierter vorliebnehmen. Dagegen wehrt sich heute der Ernährungshygieniker, denn die Zubereitung der Nahrung in den Grossküchen hat gegenüber derjenigen in Privatküchen verschiedene Nachteile. Lange Lagerung des Gemüses (zum Beispiel Spinat, Salat) hat Vitaminverluste zur Folge. Das Kochen im Wasser laugt das Gemüse aus. Das Dämpfen in mit Deckel verschlossener Pfanne ist die schonendste Zubereitung für alle Gemüse. Verpönt sei auch das Rüsten der Kartoffeln und Einlegen in Wasser, zwei bis drei Tage vor der weiteren Verarbeitung. Vieles **muss** bei Grossküchen **hingenommen** werden, doch kann die Beeinträchtigung der Nahrung durch die Menugestaltung wieder ausgeglichen werden. Die Menus sollen Früchte und Salate enthalten. Das Bereitstellen von Obst, Joghurt und Vollkornbrot soll die Jugendlichen zu gesunder Ernährung erziehen, der Schlecksucht entgegenwirken. Nicht unwichtig ist aber auch die Ambiance eines Schüler-, Lehrlings- oder Studentenrestaurants. Auch auf das Aeussere des Bedienungspersonals ist zu achten, um die Kritikfreudigkeit der Jugend nicht zu provozieren.

In der rege benützten Diskussion tauchte immer wieder der Salat auf, das Stiefkind der Restaurationsküche, wie ein Küchenchef bekannte; wann, wie, wo soll er angemacht werden: Kurz vor dem Anrichten!

Auf die Frage, weshalb der Alkohol ein Geschmacksverderber genannt werde, antwortete der Referent, dass durch Alkohol die Geschmacksorgane geschädigt werden. Ein Weintrinker findet keinen Gefallen mehr an Salat.

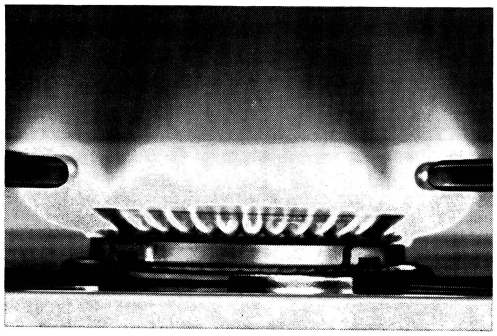
Aus einem Protokoll des Zürcher Frauenvereins von 1896 vernahm man, dass es schon vor 70 Jahren üblich war, zu Teigwaren und Reis Salat oder Kompotte zu servieren, genau wie heute!

Während des ausgezeichneten Mittagessens, womit die Küche des «Rigiblicks» einmal mehr die Herzen (und die Mägen) der Teilnehmer eroberte, wurden an allen Tischen die aufgetauchten Fragen lebhaft besprochen und man suchte nach Wegen, wie den Mängeln, die die Verarbeitung der Nahrung in Grossküchen aufweist, abzuhelfen sei.

A. H.-H.

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes ist der 30. Dezember 1967.

**Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96**

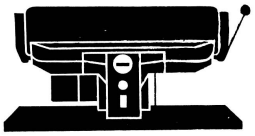


Ob köcheln oder kochen nur Gas allein gehorcht sofort

Darum lieben Frauen die sichtbare Flamme. Eine kleine Drehung – und sofort ist die volle Wärme da – oder wieder weg. Gas ist Wärme nach Maß. Mit den neuen, modernen Gasherden wird das Kochen zum Vergnügen.

Vieles spricht für gas

Müde?



Eine PFAFF-Bügelmaschine würde Ihnen bei Ihrer schweren Arbeit viel Erleichterung bringen. Eine PFAFF-Bügelmaschine ist kein Luxus, sondern ein Segen für Ihre Gesundheit.

PFAFF®

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92, 8001 Zürich

Schildknecht Handwebteppiche

sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden Tel. 072 5 15 29
Amriswiler Straße 13

Uto Reise- und Feriencenter

Dreikönigstrasse 21, 8022 Zürich, Telephon 27 22 95

Einzelreisen zu Winterpreisen!

Erholsame, ruhige Ferien. Sie reisen mit modernsten Jets internationaler Fluggesellschaften! Ferien – genau nach Ihren Wünschen:

15 Sonnentage in

MALLORCA	(ab Fr. 621.–), der
ALGARVE	(ab Fr. 804.–), auf
MADEIRA	(ab Fr. 983.–) oder
SÜDSPANIEN	(ab Fr. 882.–)

Kanarische Inseln

zweiwöchige Flugpauschalreisen mit Spantax-Coronado (Abflug donnerstags) ab Fr. **675.–**

mit Swissair-Coronado (Abflug samstags) ab Fr **875.–**

und die interessante Kombination je eine Woche Agadir/Marokko und Kanarische Inseln mit der Caravelle der Royal Air Maroc

Tunesien

Auch im Winter ein besonderes Erlebnis! 15 Tage ab Fr. **695.–**

Marokko

drei begeisternde Rundfahrten

Pauschalpreise 14 Tage ab **Fr. 1500.–**

(Reisen in eine Märchenwelt)

NEU: 9-Tage-Rundfahrt «DIE KÖNIGSSTÄDTE» Fr. 1350.–

Djerba

Palmeninsel und Südseestrand
15 Tage pauschal ab Fr. **862.–**

Bitte senden Sie mir Ihren Gratisprospekt:

Flugreisen ans Meer Winter 1967/68
«Rendezvous mit der Sonne»

Name:
Strasse:
Pltz./Ort:

Bitte einsenden an:

Uto REISE- UND FERIENCENTER Dreikönigstr. 21 8022 Zürich, Tel. 27 22 95

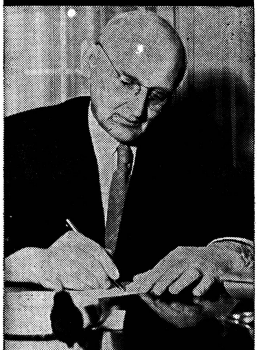
Handaquarellierte Blumenkarten

für besondere Glückwünsche und als Geschenke geeignet. 5 verschiedene Motive, pro Karte Fr. 5.—, Serien à 5 Stück Fr. 20.—.

VERENA KNOBEL
Bahnhofstrasse 18, 8353 **ELGG**
Telephon 052 / 47 10 52

F.T. Wahlen

Dem Gewissen verpflichtet



Von der «Anbauschlacht» in bedrohter Zeit bis zur bedrohten Menschenwürde in der Hochkonjunktur. Zeugnisse eines grossen Zeitgenossen.
Ein Buch, das Masstäbe setzt.

Erscheint gleichzeitig bei **Ex Libris** und **Fretz + Wasmuth.**

Eltern, die gesund denken, haben meist gesunde Kinder

In diesen Familien gilt es als selbstverständlich: täglich morgens und abends Zähneputzen mit **Blendi**

Kinderzähne – Zähne also, deren zarter Schmelz der Zahnfäule (Karies) noch nicht viel Widerstand leistet, gerade diese empfindlichen Zähne müssen täglich geputzt werden.

Die meisten Kinder putzen die Zähne nicht gern. Da muss man streng sein oder so klug, eine Zahnpasta zu wählen, die ihnen gefällt. **Blendi** zum Beispiel, die süss nach Himbeeren schmeckt, obschon garantiert kein Zucker drin ist. Mit **Blendi** macht den Kindern das Zähneputzen Spass, und ihre Zähne bleiben gesund. Die Versuchstube **Blendi** kostet Fr. 1.40, die grosse **Blendi**-Tube Fr. 2.60. In Fachgeschäften erhältlich.

Blendi die Zahnpasta für Kinder

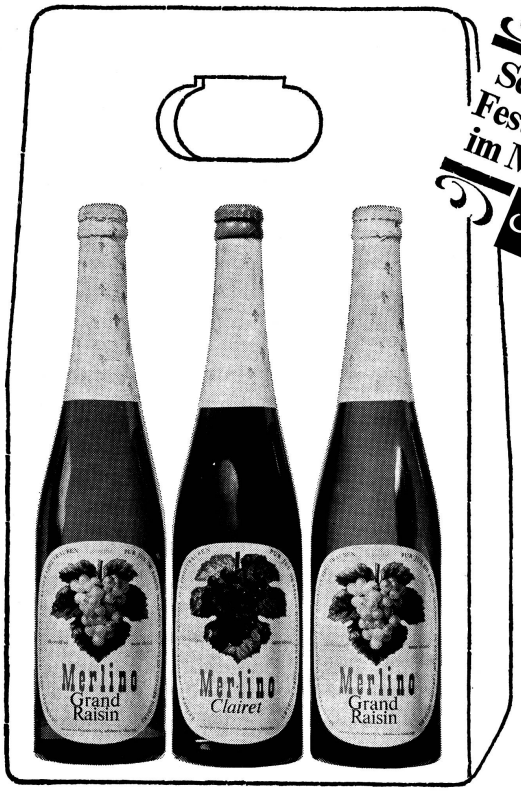
Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3 Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

Hans Gfeller BSR / Rolf Weibel



Schenken Sie Festtagsfreude im Multipack

OVA

Merlino
Grand Raisin
moussierend, prickelnd, voll Stimmung und Rasse,
Fr. 2.95

Merlino
Clairet
rubinrot, fruchtig und fein, wie edler Wein,
Fr. 2.95

Ein neuer Weg zu froher Laune

Mit dem schäumenden, prickelnden Grand Raisin und dem fruchtig-rubinroten Clairet anzustossen, gibt jedem Zusammensein einen stimmungsvollen Höhepunkt. Es sind zwei auserlesene Traubensäfte, eine Zierde für jeden Tisch und eine freudige Überraschung für den Gaumen. Sie erhalten 2 Flaschen Merlino Grand Raisin und 1 Flasche Merlino Clairet

im Multipack zu nur Fr. 7.85

(statt Fr. 8.85), abzüglich üblichem Rabatt. Dieses Multipack ist sehr geschätzt und hochwillkommen als Festtags-Geschenk. Erhältlich in Lebensmittelgeschäften, Reformhäusern, Drogerien sowie durch unsere Depositäre in der ganzen Schweiz.

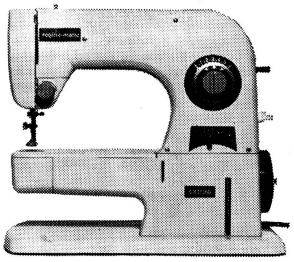
Merlino Traubensaft in der Liter- und 2-dl-Flasche

Gesellschaft für OVA-Produkte, 8910 Affoltern a. A., Tel. 051/99 55 33

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle.

Ab Fr. 650.–
mit doppelter Rückvergütung



coop

regina Garantie 3 Jahre.
regina SIH-geprüft und empfohlen.
regina Instruktorinnen erteilen jedem Kunden
regina nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

mit doppelter Rückvergütung